



# Zwangsjacke für die Gemeinden

## 1/4 Milliarden weniger Steuereinträge

Einer der wichtigsten Bestandteile des Finanzprogramms der Regierung ist der Gesetzentwurf über eine

**Ausgabenbegrenzung in den Haushalten des Reichs, der Länder und der Gemeinden.**

Dieser Gesetzentwurf sieht vor, daß die öffentlichen Ausgaben in Reich, Ländern und Gemeinden in den Rechnungsjahren 1932 und 1933 nicht über den Stand des Rechnungsjahres 1931 hinausgehen dürfen. Nur für Schuldenentlastung und -verringlung und für einmalige Fälle der Vermögensvermehrung sind Ausnahmen vorgesehen. Gleichzeitg werden Reich, Länder und Gemeinden verpflichtet, etwa eintretende Erhöhungen der Einnahmen in den Jahren 1932 und 1933 zur Steuererhebung zu verwenden.

So lauz der Gesetzentwurf ist, so bedeutungsvoll und folgenreich ist sein Inhalt. Die Begründung weist darauf hin, daß der Reichshaushalt für 1931, unter dem Druck der Not auf der Ausgabenseite mit allergrößter Sparanficht aufgestellt worden ist. Der Reichshaushalt 1931 ist also ein Haushaltsjahr, und der Sinn dieses Gesetzentwurfs besteht darin, daß dieser

**Rothsack für die öffentlichen Finanzen auch für 1932 und 1933 anstreift erhalten**

bleiben soll. Nicht nur im Reich, sondern in Ländern und Gemeinden soll die äußerste Einschränkung der öffentlichen Ausgaben auch dann beibehalten werden, wenn die Wirtschaftskrisis überhand nimmt und einer guten Konjunktur Platz macht. Die Besetzung der Konjunktur soll ausschließlich der Privatwirtschaft, nicht dagegen der öffentlichen Wirtschaft zugute kommen.

Aber mehr als das: Der Reichshaushalt für 1931 ist nicht nur mit allergrößter Sparanficht aufgestellt worden, es sprechen auch gewisse Gründe dafür, daß er nicht einmal die Ausgaben des Reichs voll umfaßt. Für die Arbeitslosenversicherung sind überhaupt keine Reichsausfälle mehr vorgesehen und der Anlaß für die Rentenfürsorge, der auf 420 Millionen begrenzt werden soll, ist offensichtlich unzureichend. Sinsu kommt, daß in den nächsten Jahren eine

**Steile von Ausgaben automatisch steigen**

müssen. Die Zahlungen nach dem Young-Plan für 1932 um 53 Millionen höher als 1931 und 1933 sogar um 128 Millionen höher. Die Zins- und Zinseszinsausfälle und die Zinsausfälle der Staatsverschuldung werden nach jeder Zufallsbedingung die Ausgaben für die Staatengelder erhöhen infolge der Altersanfückung der Beamten zunchmen.

Aus allem ergibt sich, daß die Begrenzung der Ausgaben praktisch einen Zwang zu fortwährenden Senkung der Ausgaben darstellt. Denn wenn bestimmte Ausgaben wie die Reparationsausgaben usw. unabwehrbar steigen, dann müssen - sollen die Gesamtausgaben dieselben bleiben - andere Ausgaben vermindert werden. Die Regierung will diesen Zwang zur Ausgabenbeschränkung aufheben, um gleichzeitig einen Zwang zur Steuererhebung schaffen zu können. Daher die Vorrichtung der Wehrerträge der Steuern in den nächsten

Jahren nicht zur Finanzierung von Mehrausgaben, sondern ausschließlich zur Verminderung der Steuerbelastung verwendet werden dürfen.

**Zunahme der Wirtschaftskrisis** sind die Steuereinträge um rund 1/4 Milliarden gesunken. Wird die Wirtschaftskrisis überhand nehmen und erreichen die Steuereinträge wieder ihre normale Höhe, so müssen Steuererhebungen in großem Ausmaße durchgeführt werden. Dieser Zwang zur Steuererhebung ohne Rücksicht darauf, ob dringende Mehrausgaben gemacht werden müssen oder nicht, stellt vor allem für die Gemeinden eine sehr schwere Fessel dar. Gerade aufstrebende Gemeinden mit wachsender Bevölkerung, vermehrter Zahl der Schüler, gesteigerten Bedürfnissen des Verkehrs usw. werden aus empfindliche in ihrer Entwicklung gehemmt. Aber auch bei den übrigen Gemeinden müssen die schweren Gefahren entstehen, je nachdem welche wirtschaftliche Entwicklung in den einzelnen Landesteilen und bei den verschiedenen Industriezweigen eintritt. Der Gesetzentwurf ist seiner vorliegenden Fassung überhaupt nicht mehr und nicht weniger, als daß die öffentliche Wirtschaft wenigstens auf drei Jahre hinaus in eine Zwangsjacke gefestigt wird.

## Sum Revolucionarität auf Japan's Ministerpräsidenten

Wir haben gestern von einem Revolucionarität auf den japanischen Ministerpräsidenten. Der Ministerpräsident war und ist - wie er im Verlauf der Rede erklärte - der Ansicht, daß durch die Besetzung des japanischen Regierungschefs auch die in Japan verhängnisvoll wirkende Wirtschaftskrisis und die Arbeitslosigkeit beseitigt sei. Auch die Außenpolitik soll bei diesem Antritt eine wichtige Rolle spielen. Das Ministerium Damaguchi hat das Londoner Flottenabkommen und die damit verbundenen Rüstungseinschränkungen unter-



zeichnet. Ein solches Kabinett ist natürlich in den Augen der japanischen Monarchien doppelt schuldig und verdient nichts anderes als Revolucionarität. So zeigt das Antritt alle wirtschaftlichen und politischen Parteien, die die Wirtschaftskrisis der ganzen Welt ausgelöst und die heute in allen Ländern - fern und nah - mit gleichen wirtschaftlichen Verhältnissen auch die gleichen politischen Stimmungen auslöst.

## Sperrung der Polizeiaufschäfte für Preußen.

Ein scharfer Witz Augenblick.

Augenberg und seine Deutschnationalen haben im Verhältnis zum scharfen Witz ein solches Verhalten der Sperrung der Polizeiaufschäfte an Preußen, da sein Ministerpräsident und Finanzminister keine Gewähr dafür bieten, daß die vom Reich für Polizeizwecke überweisen Mittel im Sinne der Verfassung und der Gesetzgebung verwendet werden. In der Begründung des Antrages heißt es, die staatliche Polizei sollte in Preußen zu einem Machtmittel der Sozialdemokratischen Partei gemacht werden. Dem mit anderen parteipolitischen Auffassungen würden aus der Vermaltung und der Polizei planmäßig vorzuzug. Dieser Zustand bringe das Reich um je mehr zum Eingreifen, als der Reichsminister bereits beantragt habe, daß in Thüringen eine geringe Zahl leitender Polizeibeamten mit Angehörigen einer in der Thüringer Regierung vertretenen Partei besetzt werden.

Augenberg's Antrag ist nichts anderes, als ein scharfer Witz. Augenberg kennt ja eine nationalsozialistische Pappentheater, die Lobreden der Verfassung, zur Genüge.

## Angebeuerliche Sonderbelastung der Konsumvereine

Neue Staatsrat Grills.

Thüringen machst in der Arbeitslosenfrage mit an der Spitze, ein nationalsozialistischer Erfolg. Dank der Judenbegeisterung der Fremdenverfechter und durch die einseitige Befehrung der Warenhäuser und Konsumgenossenschaften sind die thüringischen Wirtschaftsgüter auf die Aufträge vertriebsmangelnder Warenhäuser und Verbrauchergenossenschaften wurden in Thüringen auf Antrag der Nazis mit 6 Prozent der Lohnsumme belastet, jenseit ihr Jahresumsatz 300 000 Mark betrug. Jetzt haben die Nazis im Landtag einen neuen Antrag eingebracht, wonach diese

**Sondersteuer von 6 auf 24 Prozent erhöht** werden soll. Es begehnen das als „heutige Tat“. Selbst der Finanzminister Baum und die Deutsche Volkspartei bezeichnen diese ungeheuer einseitige Belastung als nicht tragbar.

Früher erklärte bei der Begründung der Kopfsteuer im Landtag: „Wenn die Nationalsozialisten die Stadt bekämen, dann würden sie Steuern erfinden, daß der Hinten Hören und Sehen berge.“

## Keine Zolleinheit Ende der britischen Reichskonferenz

Mit dem Mac aller Ländervertreter an den Vorjahren MacDonald schloß am Freitag die diesjährige britische Reichskonferenz.

Die konservative Presse ist bemüht, die Konferenz als völligen Fehlschlag zu bezeichnen und sie in der Arbeiterregierung antreibenden Fehlschlagplan in Wirtschaft der konservativen Pläne. Die Reichsgesetze der Konferenz und Notermere war bereits am ersten Tag der Konferenz gegeben und der landwirtschafliche nach Gesetzgeßten vor allem an dem unangenehm überhand der Arbeiterregierung geschleiert. Auf das Ergebnis der Konferenz wird nach juristischem kein sein. Das eine kann jedoch heute bereits gesagt werden: Wenn es einen Sieger auf dieser Konferenz gegeben hat, so ist das der Freihandel. Das britische Reich ist vor einem

**Kollisions mit dem Ausland befreit**

worden, der geeignet gewesen wäre, die Weltwirtschaftskrisis in der ungeschlossenen Welt auszulösen. Bedenkt man, daß die britische arbeitenden Massen Englands und seiner Leberseerstaaten vor einer Erhöhung der Getreide- und Lebensmittelpreise. Ausdrücklich stellt dies der von der Konferenz herausgegebene Schlußbericht als eines der Konferenzziele fest. Darüber ist gleichzeitig festgestellt, daß der Schutz der arbeitenden Massen das Hauptziel der Arbeiterregierung gewesen und dieses Prinzip gegen den konservativen landwirtschaflichen Ministerpräsidenten von der Arbeit der Konferenzgegner gebilligt worden ist. Jolle und Strukturierung sind als Zielteil gegen die Wirtschaftskrisis abgelehnt worden. Das ist die große Lehre, die die englische Arbeiterregierung

aller Welt vor Augen hält. Die Länder lebenden und ringenden Volkswirtschaften aller Länder werden durch der englischen Arbeiterregierung dankbar zu Ende schreiben; denn die Rückforderung englischer Jolle und britischer Zollansprüche gegen das Ausland hätten neues Not und vermehrte Arbeitslosigkeit, wenn nicht schlimmeres, für alle Nationen bringen müssen.

Politisch hat die Konferenz den britischen Völkern keine neue Aufgabe, und was das ungeheure britische Völkern und Staatengemeinschaft betrachtet, muß anerkannt werden, daß die Zusammenkunft der Konferenz, der auch dem Völkern auf diesem britischen Beispiel zeigt, daß es Mittel und Wege zum Frieden, zum Ausgleich und zur Verständigung geben muß. Dem Völkern sagt ein Schluß der Reichskonferenz, daß sämtliche britischen Reichsstaaten in den Völkernbündnissen und vor allem in Entschlossenheit geschlossen hinter England stehen.

Wirtschaftlich hat die Konferenz an dem Verhältnis zwischen England und seinen Leberseerstaaten nicht geändert. Wo Jolle bestehen, bleiben sie für die nächsten Jahre fest unanberührt. Die anderen wirtschaftlichen Fragen sind in der Schlußbeschlusse gelassen, und eine in Zukunft stattfindende neue britische Wirtschaftskonferenz wird sich zu kommenden Jahre damit beschäftigen, wie die Handelsbeziehung der britischen Länder untereinander und mit dem Ausland angeheilt werden können. Dies entspricht auch einer auf dem letzten Generalkonferenz angenommenen Empfehlung. So trägt die britische Reichskonferenz von 1930 in jeder Beziehung den unversöhnlichen Stempel der englischen Arbeiterregierung.

## Aus der Chronik des Künstlervereins auf dem Pfingst.

**Am Pfingstfesten Besuchen des Pfingst.**

Diese Chronik ist ein kleines Buch, auf dessen blauen Blättern mancherlei über die Geschichte des „Pfingst“ in guten und bösen Tagen verzeichnet ist, mancherlei aus der Arbeit des „Pfingst“, der in fettem und magerem Boden die Früchte für die Kunstfrucht, sein Kunstfrucht, gesogen hat.

Der „Pfingst“ hatte Vorgänger: die kleine „Kunstfrucht“ (nomen - omen) gegründet im Februar 1897. Ihre Mitglieder arbeiteten fleißig in „Schloßgarten“ in der Friedrichstraße und auf Ausflügen nach Wolfenbüttel, nach der Ruedelsburg usw.

Im Mai 1903 wurde dann eine freie Vereinigung für Kunst und Literatur gegründet, der auch einige Kunstfrüchter beitrugen. Die Vereinigung bezeichnete sich auch als „Kunstfrucht“ in der Regenerstraße 17, hatte ihren Stammsitz „Kunstfrucht“ und lagte unweit in der „Dreher Bierhalle“ und lagte unweit in der „Kunstfrucht“.

Im Dezember 1905 folgte der „Kunstfrucht“, in die Räume des „Goldenen Pfingst“ am Alten Markt über und nannte sich von da an „Kunstfrucht“ auf dem Pfingst.

Unter dem Vorkommen der „Kunstfrucht“ lesen wir eine Reihe von Namen, die noch jetzt in Halle guten Klang haben, wenn ihre Träger auch längst verstorben sind: u. a. Professor Hoffmann, der bekannte Maler, die Dichter Professor Bismarck und August Sturm, aus dem Hause Gensmer, Hietz, Raab, Hecker, Wolff, vom Theater Richard's aus der Wallst Reule, des Journalisten Dr. Gebenleben, Reumann, Dr. Winger. Es wurden auch Namen „Pfingst“ von jenen „Kunstfrüchtern“ noch leben, die sich als Mitglieder des „Pfingst“ auf dem Pfingst und als Mitglieder des „Kunstfrucht“ auf dem Pfingst finden wir die nachstehenden Namen: Jolas, Reiling, Ropp, Böhner, die Künstlerin und E. v. Sallward. Auch die Kunstfrüchter traten im Bild, und auf den ersten Pfingst finden wir die nachstehenden Namen: Jolas, Reiling, Ropp, Böhner, die Künstlerin und E. v. Sallward. Auch die Kunstfrüchter traten im Bild, und auf den ersten Pfingst finden wir die nachstehenden Namen: Jolas, Reiling, Ropp, Böhner, die Künstlerin und E. v. Sallward.

dadurch wurden. Gemaltliches wurde gepflegt; so galt ein Abend der „Kunstfrucht“ von Robert Wörst.

Auf den Blättern der Chronik finden wir dann viele Etappen und poetische Grüße von Steinen der Mitglieder. Wir lesen Zutroß bei der Arbeit, schmerzt in den heimatischen Dornenbusch unserer Heinrich Ropp, machen einen Silberbesuch mit Arthur Reibem auf Schloß Witz und lesen Kurt von Rohrdich's Grüße aus dem Thüringer Wald. Dann unternimmt der „Pfingst“ 1908 eine große Arbeit, die Herausgabe einer „Kunstfrucht-Blätter“; unter dem Vorkommen lesen wir auch den Namen Hans von Hoffmann, Rathke, der fern der Heimat, stets ein treues Mitglied des „Pfingst“ gewesen ist.

Etappen, Berichte und Verse, Entlass und Geliebte fallen die Seiten der Chronik, und wenn ihre die durchblättern - was war das Schöne im Leben des „Pfingst“? Waren's die „Pfingst“-Abende, von denen mancher zu einem Fest der Begeisterung am Kunstfrucht und Kunstfrucht wurde und von denen es im Pfingstblätter heißt: Wenn Samstag Abend neue die Uhr vom Karneval ist.

Die Brüder und das Tintenloß, Die flapp ich zu und geh' fürdich Und esse in den „Pfingst“ ... Und solche Stellen sind seine modern Göt', Der eine mit der Nibelde, Der andere singt ein Lied dabei, So feiern wir ein Fest.

Der schaff in Stein und Erze, Der malt die schönsten Frau'n, Und wenn die Vöcher fliegen hell, Die stößt ich dir der Pfingstflie! So feiern wir bis zum Vorkommern.

Dann mannd' ich still nach Hause, des Feierns von genug, Und deut' dich uns stets die Kunst, Die her zu guter Göt' Kunst Im goldnen Kunstfrucht.

Siehe „Pfingst“-Abende waren der Beziehung der künstlerischen Anbahnung und dem Rücklaß auf übertragende Leistungen gewidmet. Die Kriegszeit beinträchtigte auch das „Pfingst“, deren schwer. Viele Pfingstler standen im Feld, und ihre Grüße, vielfach von künstlerischen Kunstfrüchtern, wurden nicht mehr gegeben. Der „Pfingst“ verlor seine Stammkraft und mußte sein Bestreben auf noch wecheln. Von neuer Hoffnung berichtet stets

der Chronik; sie wurde oft entzündet.

Und mit jüngeren Betreibern sind in die Chronik die Namen der Zeiten eingetragen, die in einem Hause der Jahre verloren hat und die er schmählich vernicht. „Pfingst pflegt!“ Das war stets der Grundsatz, den die Blätter der Chronik leben und die in der Chronik fest, leicht war, die künstlerischen Leistungen seiner Mitglieder fördern, ihre Arbeit zu vertiefen und ihnen große Stunden gemeinsamen Erlebens und Feierns zu bieten.

**Wo bleiben die Freizeiten?**

Uns wird aus den Zeilen der Chronik: Das Stadtkulturversteht am Sonntagvormittag unter dem Titel: „Theater in Not“ eine Verbereranstaltung für das halbfähige Stadtkultur. Die Veranstaltung hat den Zweck, Einwohnereinfälle, die den Theater noch fern stehen, für das Theater zu gewinnen.

Ich möchte mich nun am Tage, da die Freizeiten an der Veranstaltung ausgehen werden sollen, am Donnerstag, auf den Weg zur Stadtkultur-Theater-Dalle, die bekanntlich fünf bis sechs Uhr beginnt. Als ich um 11 Uhr erhalte, wurde die Antwort, daß bereits alle Karten ausgegeben seien. Über 1000 Karten in einer Stunde, ist das möglich? Man vermutet da doch sehr leicht, daß die Karten an Interessenten verteilt sind (siehe Karte, die den Künstler und Stadtkulturtheater nachsehen), jedenfalls an Leute, die für das Theater nicht mehr gewonnen zu werden brauchen. Auf viele Werke wird der Zweck erreicht, die Freizeiten nutzlos zu machen. Die Freizeiten kann man die Vorstellung wiederholen und dann anders verfahren.

A. F., ein Defier.

## Wohltätigkeitskonzert des Gelangvereins „Gutenberg“ Halle.

Zeitung: Kuppelmeister Leo Gumbach.

Der Duvorderer-Gelangverein „Gutenberg“ Halle gab gestern ein Wohltätigkeitskonzert zum Gunsten der Arbeiter- und Kriegswinterhilfen des Stadt- und Provinzialvereins. Die rege Teilnahme war im Interesse der guten Sache doppelt erfreulich. Wir fanden ein reichhaltiges, nicht alltägliches Programm, unter anderem Gesänge von Humperdinck im gemächlichen Stil, der wie in seinen Vätern geklungen und vornehm anfang, von Strauss „36 Jahr beim“, in Form und Charakter an Schumann mahrend, ein Meisterstück gemächlicher Form. Wir hörten von Herbin ein ganz erhellendes „Ständchen“, humoristisch mit neuartigen Zügen, eine schwierige, aber dankbare Aufgabe für den Oper. Dann noch Gesänge von Gail, Götts und Mozart.

Als Wochenschrift enthielt das Programm zunächst ein Aus von Mozart für Violine und Viola, welches besonders im zweiten Satz von der garten und geistreichen Art des Meisters durchdringt wird. Es wurde von Arthur Vogt (Halle), Richard Lindner (Köpenick) u. Götts gegeben. Später gefolgt die von ihnen Gail u. Götts (Köpenick), und es erfolgte ein Terzett für zwei Violinen und Viola von Mozart, der uns hier eine phisioophische Probe aufgab, aber als melodischer Campinder hat er in der modernen Musik nicht seinesgleichen. Am herrlichsten wuchs der Witzlich, da sehen wir den überaus genauen Volksmusik, dem unbedingt die Krone der slavischen Musik gehört.

Das gemächliche Musikstücke dieser drei Musiker, ihre Routine, die Ausführung der Details zeigte von sorgfältiger dynamischer Arbeit; es gab kein Schwächen und kein Zurückbleiben, der Ausdrucks des Einzelnen kam immer gut zur Geltung, bei Wahrung einer hohen Sanktion. Oben aber durch unsere Sozialpolitikismus zu bekennen, müssen wir doch noch Arthur Vogt's ein Spezialtalent erziehen.

Das Schlußstück - uns fast längerer Zeit als vorhergehender Charakter bezeichnend - hat sich der Komponist des Gelangvereins „Gutenberg“ Halle übernommen und sich gefürnt wieder als Vollkünstler erwiesen. Die Ausführung der Gesänge gelangte durch ihre Geschlossenheit bei dem schönen Stimmungsmaterial in dem Verein zu einer künstlerischen Höhe, die



Neu-Preisabau

Auf dem Wochenmarkt ist nicht zu werden. Das Reformationsjahr ist ein einziges...

Die Preise aber sind tiefen gelassen. Wie vor acht Tagen nicht Rosenholz - wir geben immer die Preise kurz vor Schluss des Marktes...

Stadtbauten in Halle-Süd

In der nächsten Woche werden von der Tiefbauverwaltung nachfolgende Arbeiten ausgeführt: Ausbau der Straße...

Vom öffentlichen Banwesen

Das Geschäftsjahr der Mittelstandesbank in Halle a. S. für den 1. April bis zum 31. März 1929...

Wollschaf

Morgen Rabner-Reinhold. Der Julius-Licht Rabner gibt mit seiner Rauberbaue...

Das Neueste vom Neuen

Christen und N.D. einig in der Bekämpfung der freien Gewerkschaften

Bei den hallischen Straßenbahnen trotzdem abgelehnt

Halle, den 15. November. Unter der schönen Überschrift: 'Christen und N.D. einig...'...

Der Erfolg für die N.D. war ein Erfolg. In der Vorbereitungs-Versammlung waren außer dem Referenten genau 400 - vier - Straßenbahner...

800 Anträge zurückgewiesen

Die Arbeitslosigkeit vor dem Arbeitsgericht. Vor dem Arbeitsgericht Halle verlangte der ehemalige Arbeiter einer bekannten Halleschen...

In der Infanterie hat aber auch 2. Jahre lassen müssen. In der Infanterie hat aber auch 2. Jahre lassen müssen...

Referat' andern konnten. Der Vertreter der Christen, Herr Hoffe, gab in einer Erklärung...

Die Nachmittags-Versammlung war von neun Straßenbahnern besucht. Derartiger Art...

Das Interesse an dem Streit ist, daß er lange vor dem Kriege und vor der Errichtung der Arbeitsgerichte entstanden ist...

In Witten. Nach Mitteilung der Qualitätsprüfung befindet sich der Dekorationsmaler Erich Schmidt...

Reich geschickte Raubzüge. Gegen Mitternacht stellten sich der Friedrich-Ebert-Bezirk und Ostpreussische Polizeibeamte zwei verhörrichtige Männer...

„Ja, das könnte der Peter auch mal bezagen. Ob der seine barmhertigen Bitterillende eine Stunde...

„Was denn?“ „Meine Frau wollte mich antun, ein Ende mit mir bringen. Ich kann doch die Herrschaften...

„Reizende, gnädige Frau, ich hätte eine große Bitter“ sagte er halblaut und bedekt.

„Bereitete, gnädige Frau, ich hätte eine große Bitter“ sagte er halblaut und bedekt.

„Bereitete, gnädige Frau, ich hätte eine große Bitter“ sagte er halblaut und bedekt.

„Bereitete, gnädige Frau, ich hätte eine große Bitter“ sagte er halblaut und bedekt.

„Bereitete, gnädige Frau, ich hätte eine große Bitter“ sagte er halblaut und bedekt.

„Bereitete, gnädige Frau, ich hätte eine große Bitter“ sagte er halblaut und bedekt.

„Bereitete, gnädige Frau, ich hätte eine große Bitter“ sagte er halblaut und bedekt.

„Bereitete, gnädige Frau, ich hätte eine große Bitter“ sagte er halblaut und bedekt.

„Bereitete, gnädige Frau, ich hätte eine große Bitter“ sagte er halblaut und bedekt.

„Bereitete, gnädige Frau, ich hätte eine große Bitter“ sagte er halblaut und bedekt.

„Bereitete, gnädige Frau, ich hätte eine große Bitter“ sagte er halblaut und bedekt.

Die andere Seite

Man kann alle Dinge ansehen, wie man will, so wie die Seiten haben sie immer. Einige die Reformen...

Es ist noch gar nicht lange her, da forschten sie auch in hallischen Stadthaus den Abbau...

Auch das ist wieder ein Beispiel für die Verlogenheit der Prebiger des Volkstums, die dort...

Verammungen und Berant'mungen. Anstellungen unter Herrn Rabner haben 400 - vier - Stra...

Mittelständische Schweißerei und Verarbeitungs- (D. Verbande f. autogene Strahlarbeit) Halle a. S. Berliner Straße 1 (Durchgang zum Rathaus)...

Laufend Unterricht in Tages- und Abendstunden. Für Facharbeiter, Werk- und Fabrikarbeiter, Ingenieure...

Kramla. Auf vielfachen Wunsch kommt in unserer nächsten Veranstaltung im Thaliaaal am Montag, den 17. November, abends 8 1/2 Uhr...

Das Geschäftsjahr der Mittelstandesbank in Halle a. S. für den 1. April bis zum 31. März 1929...

Originalnoten mit 250 g Inhalt zu 2,70 Mark, 500 g zu 5 - Mark, in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Dr. A. Wandaer O. M. B. S. Oskar-Rheinhausen.

Stille Mütter

bedürfen ständiger Ernährung, aber nur wenn ihnen höhere Nerven verdauen. Es sollte ihnen die hochentwickelte...

„Das gnädige Fräulein!“ „Am verriet sie sich doch. In ihrer fröhen artigen Spannung...

„Ja, fuhr er hartem geschwätz fort, Fräulein Burkhart doch. Sie ist ja göttlich. Wie eine kleine Mama...

„Wie kommt denn Fräulein Burkhart in Herrn Matthes Trainingsquartier?“ „Fräulein Burkhart ist endlich erkrankt...

„Und da bemüht sich Fräulein Burkhart?“ „Eine leicht reservierte Mißbilligung lag in ihrer Frage...

„Sie mocht doch draußen -“ „Sie - mocht -“ „Ja, doch Grundrind ist wohl noch nicht endgültiger...

„Barm allein!“ Frau Jachowicz Frauen bekräftigen das Entschieden. „Nicht doch. Das wäre zu austral für ein junges Ding...

„Aber Sie sind nicht in der Lage der leicht und drücken sich eigentlich ist sehr vernünftig. Wenn's nur nicht für das kleine Fräulein gefährlich wird.“

„Wie meinen Sie das?“ „Gnädige Frau werden Sie nicht ausplaudern, ich käme in Teufels Küche. Aber wenn ich an Frau Burkhards Stelle...

„Aber Sie sind nicht in der Lage der leicht und drücken sich eigentlich ist sehr vernünftig. Wenn's nur nicht für das kleine Fräulein gefährlich wird.“

Der Mann am Baden

Ein Boxer-Roman von Horst Kellner

Copyright by Fackelreiter-Verlag GmbH, Hamburg-Bergedorf

„Kadabra verboten.“ „Kadabra verboten.“ In der Gegenwart stand Krappil und...

„Ja, nur hoi man auf.“ „Er trat auf die beiden zu und murmelte Peter wie ein Viehdiebler ein...“

„Was nichts, Herr Matthes wollte doch mal feilschen, wie ich mich zum Bogen eigne.“

„Das hat man dann.“ Krappil machte ein verwirrtes Gesicht. „Wie wollen Sie denn mal im Leben reicherkommen?“

„Wird hoffentlich nicht so weit kommen.“ Mary lächelte in der Lüt. „Ich bitte, um Essen.“

„Aber Sie sind nicht in der Lage der leicht und drücken sich eigentlich ist sehr vernünftig. Wenn's nur nicht für das kleine Fräulein gefährlich wird.“

„Aber Sie sind nicht in der Lage der leicht und drücken sich eigentlich ist sehr vernünftig. Wenn's nur nicht für das kleine Fräulein gefährlich wird.“

„Aber Sie sind nicht in der Lage der leicht und drücken sich eigentlich ist sehr vernünftig. Wenn's nur nicht für das kleine Fräulein gefährlich wird.“

„Aber Sie sind nicht in der Lage der leicht und drücken sich eigentlich ist sehr vernünftig. Wenn's nur nicht für das kleine Fräulein gefährlich wird.“

„Aber Sie sind nicht in der Lage der leicht und drücken sich eigentlich ist sehr vernünftig. Wenn's nur nicht für das kleine Fräulein gefährlich wird.“

# MERSEBURG

Volkshilf-Geschäftsstelle Bismarckstraße 34  
Annahme von Abonnements, Anzeigen, Berichten, Druckaufträgen - Buchhandlung - Telefon 174  
Vertriebsbezug: Karl Schlicht, Schulstraße 4, Telefon 814

## Erster Schritt zum Preisabbau

Magistrat befaßt auf Anregung des ADGB, Sitzung ein

Die Preisentwicklung des Gewerkschafts-Kartells Merseburg hat der Magistrat befaßt, Montag, den 17. November, eine Sitzung anzuberaumen, bei der nicht nur die aus der wohnenden Händler und Erzeuger, sondern auch die Vertreter aller wirtschaftlichen Verbände der Arbeitnehmer geladen sind.

Es muß begrüßt werden, daß der Ortsausschuß des ADGB in rechtzeitiger Erkenntnis der ersten Aufgabe des Magistrats zur Einleitung solcher Zusammenkünfte und Beratungen aufzufordern und gleichzeitig in nicht missverständlicher Weise betonen, daß er bei Beratungen des Magistrats nach eigenem Gutdünken vorgehen werde. Wie beabsichtigt das Vorgehen der Verbraucher bzw. deren Vertreter, und wie unbedeutend die Gewinnerhöhung des Handels ist, soll nachstehend an einigen Beispielen nachgewiesen werden.

Die für die Reproduktion erforderlichen Produkte liegen gegenüber der Vorjahreszeit je Kilogramm Brot von 1913 = 1,6 Pf auf 1,8 Pf 1930. Die Brotverdienstdienstspanne je Kilogramm Roggenbrot in Berlin von 1913 = 12,7 Pf, 1926 = 16,1 Pf, 1929 = 20,5 Pf, 1930 = 20,6 Pf.

Die Brotverdienstdienstspanne liegt also mit 62 bis 65 Prozent erheblich höher als bei Lebensmittelanbietern.

In anderen Großstädten, z. B. Köln, und insbesondere in den ausgedehnten Industriegebieten, betragen die Verdienstdienstspannen 138 bis 31,2 Pf pro Kilogramm.

Interessant ist die unterschiedliche Preisgestaltung in nachstehend aufgeführten Orten:

Brotverdienstdienstspanne beim Roggenbrot je kg	Brotpreis je kg
in Breslau 12 Pf	(34)
in Dresden 13 Pf	(38)
in Erfurt 14 Pf	(39)
in Magdeburg 15 Pf	(39)
in Berlin 15 Pf	(41)
in Mannheim 17 Pf	(42)
in Frankfurt 17 Pf	(43)
in Krefeld 17 Pf	(44)
in Gießen 19 Pf	(46)
in München 22 Pf	(50)
in Köln 23 Pf	(51)

Die Durchschnittspreise für das meist verkaufte Brot weisen ebenso wie für Weizenbrotgebäck seit 1926 bei findenden Mehrpreisen

eine ständig steigende Brotverdienstdienstspanne zwischen Weizenbrot und Brotpreisen nach, am stärksten sogar in den Monaten, in welchen die stärksten Preisrückgänge am Getreide- und Weizenmarkt eintreten. Diese unbedeutenden Überhöhrungen der Brotverdienstdienstspanne belasten den Konsum in Deutschland allein beim Brot mit 100 bis 150 Millionen Mark jährlich.

Die Ergebnisse für Fleisch und Milch sind noch nicht abgeschlossen, aber auch hier liegen die Mehrpreise ähnlich. Genau so unbedeutend sind die Händlerpreise bei einem weiteren wichtigen Nahrungsmittel, der Kartoffel, geblieben.

Berlin zeigt wiederum nachfolgend eine sehr interessante Gewerkschaftsleistung:

Erzeuger-Großhandel: 1925/26 0,62, Oktober 1930 0,91.

Großhandel-Kleinhandel 0,89 —, Oktober 1930 1,16.

Erzeuger-Kleinhandel 1,51 —, Oktober 1930 2,07.

Während 1925/26 der Kleinhandelspreis 82 Prozent über dem Erzeugerpreis lag, liegt er im Oktober 1930 um 138 Prozent über dem Erzeugerpreis. 1913/14 betrug der prozentuale Unterschied zwischen Erzeugerpreis und Kleinhandel nur 51 Prozent.

Auch die Händlerpreise für Kohlen, betragen an den Erzeugerpreisen, zeigen

eine ständige Aufwärtsentwicklung, und zwar von 0,85 Mt. im Jahre 1913 auf 1,52 Mt. im Jahre 1930.

Die Wiederbelebung der Wirtschaft durch Cen-

trung der Löhne und Gehälter der Arbeiter, Angestellten und Beamten muß daher solange als Zentrum und großer Umfang bezeichnet werden, solange es nicht gelingt, die Verkaufspreise dem wirklichen Wert und der Kaufkraft der Verbraucher anzupassen.

Es muß daher in jedem Orte sofort dafür Sorge werden, daß unter Leitung der Gemeinden oder der wirtschaftlichen Organisationen, wenn

erläutert sich weigern sollten, laufend Veröffentlichungen der Brot- und Gebäck-, der Kartoffel-, Fleisch- und sonstigen Lebensmittelpreise unter Nennung der Geschäfte und Stadtteile, verglichen an dem Erzeugerpreis, erfolgen.

Sofortige Verhandlungen mit den in Frage kommenden Innungen und Händler-Organisationen sind unbedingt herbeizuführen. Vergleiche der Preise von Stadt zu Stadt sind vorzunehmen, ferner

eine Mobilisierung der öffentlichen Meinung in vollstem Umfang, um hierdurch in der allergrößten Frist eine wirksame Berichtigung in den Familienkassensalden herbeizuführen.

## Die 2. Freizeit für arbeitslose Jugendliche

Am dieser Freizeit vom 13. Oktober bis 1. November, die wie die erste vom Kreisjugendpfleger Gemplich geleitet wurde, nahmen 41 arbeitslose Jugendliche im Alter von 17 bis 25 Jahre teil. Darunter waren 7 ungelernete Arbeiter, 5 Dreher, 1 Gelehrter, 1 Fleischer, 2 Klempner, 6 Maurer, 9 Schlosser, 1 Schmied, 1 Tapezierer, 4 Tischler, 2 Zimmerer, 2 Juristen. Es waren 17 Ortsgruppen des Kreises vertreten: Baditz, Corbeitha, Birrenberg, Reußberg, Köthen, Bernsdorf, Köthen, Köthen, Leubitz, Tollwitz, Weimar, Jänschen. Betrieben waren folgende Organisationen: Arbeiter-Abfahrtsverein, Fußballvereine, Sozialistische Arbeiterjugend, Arbeiter-Turn- und Sportvereine, Gewerkschaftsvereine. Einige Teilnehmer waren nicht organisiert. Wie bei der ersten Freizeit wurde auch diesmal ein genauer Tagesplan eingehalten.

Als das Echo der Freizeit wurde nach dem üblichen Urteile der Teilnehmer der Unterricht bezeichnet, der von 9 bis 12 Uhr an jedem Tage stattfand. Er wurde in Besprechungsstunden konnte festgestellt werden, daß alle Teilnehmer zu einer Arbeitsgemeinschaft sich zusammenschließen, die durch ein lebhaftes geistiges Interesse fest zusammengehalten wurde. Ganz besonders war die große Mithilfe aller Teilnehmer. Der Grundgedanke des Unterrichts war: Der Mensch im wirtschaftlichen Kreislauf und seine schicksalhafte Beteiligung in die deutsche und Weltwirtschaft. Die Wirtschaft und Lebensweise standen unter der gemeinsamen Überschrift: „Gewerkschaftslehre“. Am Ende jeder Woche wurde mit ausdrücklicher Zustimmung aller Teilnehmer eine Niederschrift über das Behandelte angefertigt, die zur allgemeinen Beteiligung ausgestellt ist. Jede Unterrichtsstunde wurde begonnen und geschlossen mit Gesang und Musik. Außerdem fand an jedem Tage eine Gesangs- und Musikstunde statt.

Heimatsunde wurde durch Wanderausgehen getrieben. Bischof, Bad Sulza, Kösen, Naumburg waren das Ziel dieser Wanderausgehen. Land Dr. Bahmisch wollte einen ganzen Tag unter

den Teilnehmern und leitete selbst den Unterricht in der Staatsbürgerkunde und muß zahlreiche Fragen, die die Teilnehmer an ihn stellten, beantworteten. Turnen und Sport wurden selbstverständlich sehr fleißig betrieben.

Der von den Teilnehmern gewünschte Kreisrat hat sein Amt gelehrt und freudlich

vermaltet und dazu beigetragen, daß die Gemein-

schaft immer nützlicher und fester wurde. Die Berichtigung war einfach, aber fröhlich und reichlich. Das beweist die Gewerkschaftslehre der Teilnehmer.

Nur zwei hatten keine Gewerkschaftslehre aufgenommen. Ingenommen hatten 1 Teilnehmer 4 Kilogramm, 3 Teilnehmer 4 Kilogramm, 6 Teilnehmer 3 Kilogramm, 8 Teilnehmer 3 Kilogramm, 10 Teilnehmer 2 Kilogramm, 6 Teilnehmer 2 Kilogramm, 4 Teilnehmer 1 1/2 Kilogramm, 3 Teilnehmer 1 Kilogramm, 1 Teilnehmer 1/2 Kilogramm.

Das schönste Ergebnis ist aber, daß sich alle Teilnehmer als Vorträger der Volkshilfsdienste (Erwachsenenbildung) des Kreises Merseburg, Abteilung Wohnen und Fernunterricht eingetragen haben. Es wurde einstimmig beschlossen, am 19. und 20. Dezember im Jugendheim „Derog Christian“ in Merseburg zu einer Arbeitsgemeinschaft wieder zusammenzukommen. Es werden dort zwei Themen behandelt: 1. „Die Arbeitslosenfrage und ihre Bekämpfung“, 2. „Die staatsbürgerlichen und kulturpolitischen Aufgaben der Kommunisten und Arbeiter“. Letztere Arbeitsgemeinschaft wird Landrat Dr. Bahmisch leiten.

Die dritte Freizeit findet vom 10. bis 29. November ebenfalls im Landjugendheim Garsberg statt.

## Und wieder Konsummitglied zähle...

Gestern vormittag fand vor dem Arbeitskreis Merseburg der Kreis des langjährigen Vorgesetzten Heilmann wegen seiner Entlassung, die angeblich wegen „Geschäftsabwicklung“ erfolgt ist, gegen den Konsumverein Merseburg statt. Die Geschäftsabwicklung soll darin bestanden haben, daß der Reger (Heilmann) in Garsberg gegenüber den Arbeitern und Ortsgruppenleiter, der Konsumverein Merseburg ließe vor dem Bankrott, der am 1. Januar des nächsten Jahres zu erwarten sei. Der Konsumverein habe in Besitz 200 000 Mark Schulden, der Grundbesitz sei fast befristet.

Merkt, kein Vertreter des Konsumvereins war vor Gericht zu sehen. Die beiden angelegenen Arbeiter wurden trotzdem benommen und muß neue stellen sich eine der vielen Schwindeln der Kommunisten heraus. Otto Pfeiffer sagte wörtlich: „Der Reger (Heilmann) hat mir gegenüber niemals Heuerungen, wie sie im Gewerkschaftslehre enthalten sind, aber anders getan. Ich habe den Reger erst kennen gelernt, als er eines Tages, etwa Ende September oder Anfang Oktober, zu uns kam, um sich bei uns wegen der angeblich von ihm, uns gegenüber gemachten Heuerungen zu erkundigen.“

Obald Pfeiffer sagte aus:

Der Reger hat mir gegenüber niemals die im Gewerkschaftslehre angegebenen Heuerungen über gleichartig getan.“

So sehen also die Beweise der Kommunisten aus. Damit macht man einen Mann, der

ein Stück seines Lebens der Konsumbewegung geopfert hat, droht. Rüge und Korruption sind die Schrecken der Kommunisten Partei. Da die Konsumvereinsmitglieder nicht erschienen waren (worum wohl?), wurde der Konsum zu einem Versammlungsort in Höhe von 288,60 Mt. und zu den Gerichtskosten verurteilt.

Armes Konsummitglied, ach! Sable für die Interessen einer korrupten Partei!

## Wohnungsausstellung.

Die Kleinwohnungen ausgedehnt und preiswert ausgestellt werden, mit einer Ausstellung Merseburger Handwerker und Gewerkschaften in dem von der Merseburger Baugesellschaft hergestellten und fast vollständig bewohnten Wohnblock in der Grotzstraße (hinter der Grotzstraße) zeigen. Die Ausstellung findet in den Säulen 1 bis 5 statt, und zwar nur morgen Sonntag von 11 bis 18 Uhr. Die Besichtigung ist unentgeltlich. (Wir betonen auf das heutige Inserat.)

Sonderverkäufe. Vielfachen Wünschen der Merseburger Bevölkerung nachkommend, hat sich das Lob-Preis- und Betriebsbüro Merseburg entschlossen, mit dem Stadttheater Halle eine Sonderverkäufe in der ermäßigten Preisen abzuhalten. Am 30. November 1930, nachmittags 15 Uhr, werden alle Theaterbesucher Gelegenheit haben, die prachtvolle Operette von Johann Strauß „Der Zigeunerbaron“ zu sehen. Kartenverkauf ab sofort. Wir verweisen auf das heutige Inserat.

Bei Preisabbau merkt man auf dem Boden nicht noch nicht viel. Die Preise sind nach wie vor hoch: Spinat 3 Pf., Kartoffeln 5 Pf., Weikohl 8 Pf., Rotkohl 10 Pf., Blumenkohl 10 Pf., Anis 10 Pf., Nudeln 10 Pf., Grünkohl 3 Pf., 20 Pf., Wurzeln 2 Pf., 15 Pf., Karotten 10 Pf., 30 Pf., Zwiebeln 10 Pf., 38 Pf., Salat Kopf 15 Pf., Kohlrabi 2 Pf., 15 Pf., Tomaten 30 Pf., Apfelsinen 2 Stück 35 Pf., Zitronen 3 Stück 25 Pf., Äpfel 25 bis 45 Pf., Birnen 20 bis 40 Pf., Bananen 65 bis 70 Pf., Feigen 75 bis 80 Pf., Pflaumen 40 bis 45 Pf., Wein 50 Pf., Butter Stück 85 Pf., Eier Stück 17 Pf., Schweinefleisch 1 Pf., 1 bis 1,40 Mt., Rindfleisch 1 bis 1,30 Mt., Seefisch 40 bis 65 Pf., Grüne Beringe 30 Pf., Fischhölz 50 Pf., Kote 2 Mt., Karfen und Fisch 1,30 Mt., Gänse gebrät 1,50 Mt., Hosen 1,30 bis 1,40 Mt.

## Morgen alles heraus!

Sonntag, den 16. November 1930, nachmittags 2.30 Uhr, findet in Merseburg eine große öffentliche

## Republikanische Kundgebung

verbunden mit Demonstrationsumzug und Ansprache am Marktplatz statt. — Redner:

## Regierungspräsident v. Harnack

Wir rufen die Arbeiter, Angestellten und Beamten zur Teilnahme an dieser Veranstaltung auf und erwarten zahlreiche Beteiligung.

Treffpunkt: Sonntag, nachm. 2.30 Uhr, „Schützenhaus“.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“ - S. P. D. Merseburg ● Gewerkschafts-Kartell Merseburg - Arbeiter-Turn- u. Sportbund

## In Damen-Mänteln, -Kleidern und -Hüten

große Neueingänge zu gewaltig ermäßigten Abbau-Preisen — bei

# Dobrowitz

Merseburg

Leuna

Besichtigen Sie morgen Sonntag unsere Innen-Ausstellung



Kungrer dem Arbeiter. Sunst dem Mittmann

So ist der Faschistenstaat

Der italienische Faschist U. P. berichtet Tatsachen

Wer weiß in Deutschland, wieviel der Arbeiter in Italien verdient?

Folgende Zahlen geben darüber Aufschluß:

a) Handarbeiter:

Strassenarbeiter und Steinlocher in der durchschnittlichen Gassen haben einen Tageslohn von 11 Lire = 2,50 RM.

Die Arbeiter bei den Eisenwerken verdienen täglich 16 Lire = 3,50 RM, bayer in der Höhe 16,50 RM.

Aus statistischen und Propagandagründen werden die Arbeiter in den von faschistischen Eliten subventionierten Fabriken etwas höher bezahlt.

b) Die sogenannte wertvolle Intelligenz:

Die Männer: Von 100 bis 800 Lire = 21 bis 170 RM monatlich. Im Durchschnitt 500 Lire = 108 RM.

Die Frauen im Büro oder als Sekretärinnen bekommen monatlich 50 bis 200 Lire = 10,50 bis 42 RM.

c) Hotel- und Gasthausbesitzer:

Es werden größtenteils mit 10 Prozent der Einnahmen entlohnt. Jeder Gastwirt stellt daher eine Menge Leute ein. Sie sind noch die Glücklichsten, trotz der von den faschistischen „Gewerkschaften“ vorgeschriebenen 10stündigen Arbeitszeit; denn sie essen ja jeden Tag Fleisch.

d) Staats- und Gemeinbedienstete:

Werke im Kommunaldienst bekommen ein Anfangsgehalt, das gewöhnlich viele Jahre dauert, von 600 Lire = 136 RM. Ingenieure ebenfalls. Die folgenden Richter und Bedienstete.

e) Militär:

Der „Gemeine“ 5 Pf. Tageslohn... der junge Leutnant 1800 Lire = 392 RM monatlich. Der Duke weiß schon, was er tut. Er muß für die Faschistenfreundlichkeit des Offizierskorps sorgen.

f) Faschistenklub und Geheimpolizei:

Der einfache Mitgliedslohn hat vor der Revolution den besten Lohn bei den Normalarbeitern, das sind 16 Lire = 3,50 RM täglich, nur 1, er hat ihn tagtäglich (also siebenmal in der Woche); 2, er bekommt für jede „Aktion“ doppelte Zahlung „Aktion“ heißt: Gegenfaschisten verprügeln und deren geistige Schwärmerei aufheben, verbrennen und die Leute hängen — aus Versehen manchmal auch ganz — aufhängen; 3, bekommt der Mitgliedslohn (die „Militia Nazionale“ ist im Bahnhof, Zug, Straßen, Post, Polizeidienst, kurz überall eingeteilt und eingeteilt).

für jede Straffamme, die er vor dem meist abgemessenen Bürger empfangt, die Hälfte als Prämie.

Und das verdienen sich die Herren natürlich gar oft und gerne.

Die Arbeitslosen:

Dieses Wort im Faschistenlande in Gegenwart eines Faschisten anzusprechen, bringt meist Prügel ein. Es gibt keine Arbeitslosigkeit wie anderswo. Ist ja eine Arbeitslosenunterstützung eingeführt worden. Aber was für eine!

Das Recht auf Unterstützung hat der in der faschistischen „Gewerkschaft“ Organisierte, der für die Legitimation 31 Lire, einen jährlichen Mindestbeitrag von 10 Lire und weiter mindestens ein Jahr lang die Versicherung von 3,50 Lire pro Woche gezahlt hat.

Das Recht auf Unterstützung hat der Arbeitslose nur 16 Wochen lang, und er bekommt während dieser Zeit für jeden Arbeitstagelohn 3,30 Lire = 70 Pf. Im Durchschnitt gibt man fünfmalige Tage pro Woche, daher 5 x 16 x 3,30 = 264 Lire insgesamt als Höchstunterstützungssumme. Der arme Teufel von Arbeiter, der erwerbslos wird, erhält also von der eingeschlagenen Mindestbeitragssumme von 313,50 Lire bloß 264 Lire wieder. So ist der Faschistenstaat!

Was kostet der faschistische Apparat?

Die Militia Nazionale kostet uns täglich bei dem jetzigen Stande von 100.000 Mann

(neben dem stehenden Heer von 600.000 Mann, 35 Centesimi pro Mann) und 20 Lire pro Mann 20.000.000 Lire. Ich rechne statt 16 Lire 20, da viele „Aktionen“ und da ja der Kommandant einer Hundertschaft schon ein wohlversorgter Hauptmann ist.

Die 100.000 Geheimpolitiker zur besonderen Vernehmung durch die faschistischen Justizstellen kosten, die gar häufig nur deshalb Angelegenheiten erstatten, um ihre Existenzberechtigung zu begründen, kosten uns, da ein jeder durchschnittlich

täglich 20 Lire bekommt, weitere 2.000.000 Lire pro Tag. Dazu kommen noch die nicht selbstbedienten Offiziere, die Reize- und andere Offiziere der oft zu Demonstrationen und einberufenen Faschisten, die Bekleidungsarbeiten von Robbern im In- und Ausland, die Dienstleistungen von ausländischen Faschistenstrahlen und solchen, die es werden sollen, weiter die Ausrüstung und Bewaffnung der Faschisten: all das kostet täglich mindestens 2.000.000 Lire.

Also kostet der Apparat des Faschismus insgesamt täglich 6 Millionen Lire, das heißt im Jahre 365 x 6.000.000 = 2.190.000.000 Lire (gleich etwa eine halbe Milliarde Mark). Gegenüber dieser Summe müßten die 40.000.000 Lire, die Quotenbeiträge der 800.000 in der Faschistenpartei Geprüften, wie ein Blick an jeder Industriemaschine zeigt, nämlich pro Kopf und Jahr 150 Lire.

Montag beginnt

Abdruck des Aufsehen erregenden Werkes von P. Nenni

Todeskampf der Freiheit

in unserer Zeit.

Lesen auch Sie die Artikelserie!

Heften Sie mit Im Kampf gegen den Faschismus!

Spiel mit verteilten Rollen

Die Arbeiterfreundlichkeit der Hitler-Partei!

Für die Verlogenheit und Grundlosigkeit, mit der der Nazis jedem das sagen, womit sie ihn für ihre Zwecke fangen können — sei es auch noch so verlogen — sind sich jeden Tag neue Beweise. Einen dieser Beweise, der das Wesen dieser „Arbeiterpartei“ besonders deutlich zeigt, nennen wir hier.

Bei Ausbruch des Metallarbeiterstreiks in Berlin ließ das Gaubüro der Nazis in Berlin, in dem Herr Goebbels als Staatsrat direktionsamt, Flugblätter verteilen, in denen der Streik als „böswillig“ erklärt wurde und die Teilnahme am Streik „gefahrlich“ wurde. Der Streik wurde als „böswillig“ erklärt, weil er sich nicht verständig, so zeigte sich die ganze Heuchelei und Verlogenheit wenige Tage später in Dresden. Die „Frankfurter Zeitung“ und das „Berliner Tageblatt“ berichten, daß der Stabschef der Nazis, Major a. D. Wagener in Dresden bei einem Vortrag

„Diese „Berichtigung“ ist ein Stück für sich wie die ganze Veranfassung der Unternehmer, zu der Hitler übrigens höchst selbst sein Ergehen anzugestrichelt hatte. Die „Frankfurter Zeitung“ macht dazu folgende bemerkenswerte Feststellungen:

Während des Vortrages von Wagener habe ein Zwischenruf aus dem Berliner Metallarbeiterstreik hingehört. Daraufhin sei Hitler sofort aufgestanden und habe den Redner unterbrochen, der auch seinen Einlass zu beenden erboten habe. Die Ausführenden Mitglieder seien offenbar vorbereitet gewesen. Er habe erklärt, die Nationalsozialistische Partei habe in dieser Situation gar nicht anders handeln können, als die Unterbrechung der streikenden Metallarbeiter zu beschleunigen. Somit wären ihre Anhänger aus Arbeiterkreisen im Millionenvermögen. Auch die Industriellen müßten dafür Verständnis haben. Es habe sich um eine notwendige politische-taktische Maßnahme gehandelt.

Nach Beendigung dieser Ausführungen von Hitler habe Wagener seinen Vortrag fortgesetzt und zu Ende geführt, ohne die Ausführenden Mitglieder irgendwie zu kritisieren oder abzuschweifen.“ Also nicht Wagener, sondern Hitler hat bei dem Entschuldigenden gekommen. Es heißt dabei: In Berlin hat Goebbels zum Streik, in Dresden verurteilt und entschuldigenden Redner den Streik vor den Kapitalisten.

So sieht eine „deutsche Arbeiterpartei“ aus.

Konferenz des Bekleidungsarbeiter-Verbandes

Kampfanlage gegen die Preispolitik der Kartelle

Die Bezirke Halle, Leipzig, Leipzig, Weisenfels, Auenburg und Ziegenhagen zur Generalversammlung nach Leipzig. In dem 122 Delegierte entsand. Bezirksleiter Kluge (Leipzig) gab den Bericht von der Konferenz der Bezirksleiter im ADGB. Er ging auf die gegenwärtige Lage ein, die, wie er betonte, eine Weltmarktlage ist. Der Streik veranlaßt die Preispolitik der Kartelle und die Verschärfung der Produktion. Während zum Beispiel vor dem Krieg Deutschland die höchste Spinnfabrik in der Welt hatte, haben jetzt Japan und China weit mehr Spinnweben als Deutschland und die ungewaschenen Kriegsgeländer verschärfen für uns die gegenwärtige Lage. Wie heraus aus dieser Situation?

Eine Ausweitung der Zahlung der Kriegskosten auf eine angemessene Zeit ist unerlässlich, ferner eine Nachnahme gegen die Preispolitik der Kartelle. In auf diesen Wege dem Diktat der Kartelle nicht zu unterliegen, dann Aufnahme des nächsten Kampfes gegen dieselben. Zu all diesen Maßnahmen ist eine stärkere Organisation notwendig. Hinzu kommen die Preispolitik der Kartelle. In der nächsten Sitzung eine entscheidende wirtschaftliche Maßnahme mit Erfolg einzutreten für eine bessere Lebenshaltung der breiten Massen.

Geizige (Leipzig) gab einen kurzen Geschäftsbericht. Danach sollte Einzahlung der tariflichen Beiträge zur Generalversammlung im Bundesverband, Streik und Befreiung der neuereingehenden Mitglieder, Besuche zum Aufbau der Zölle, die alles sind Fragen, die in verhärteter Weise die Bezirksleiter beschäftigen.

Schwierige Vereinbarungen.

Im Tarifkomitee für die feinsten industriellen Fabrikate wurde unter Mitwirkung des Reichsarbeitsministeriums zwischen den Parteien eine Vereinbarung getroffen. Im Mantelvertrag erfolgten einige Erwidern. Die Mindesttermine der Beiträge wurden vortariert. Das Lohnabkommen läuft bereits am 31. Januar 1931 und der Reichsmantelvertrag am 30. März des nächsten Jahres ab.

Renormal mußten die Parteien geladen werden, bis eine Vereinbarung zustande kam. Man sieht, es bedarf fürchterlicher Anstrengungen, wenn über einen für die Arbeiterfaß annehmbareren Schiedspruch entschieden werden muß.

Verbindliche Vorzeilanfabrikanten hatten bereits Vorabnahme angefordert. Sie werden sich nun wohl über abel damit noch etwas gedulden müssen.

Menschliche Amsellen.

Das amerikanische Unternehmertum hat ein neues Rezipient in der Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft gefunden. Es verlangt von den Arbeitern keine überhörsprozentige Kaufkraft, intensive Ausnutzung der geistigen und körperlichen Energie. Zu diesem Zweck will man neue Vorrichtungen treffen, die jede Abwendung der Aufmerksamkeit von der Arbeit verhindern sollen. Das Mittel dazu ist der

vollständige Mißbrauch von der Kaufkraft.

Das Tageslicht, ein Blick von Connedicht, ein von der Straße herüberkommendes Geräusch, die Verführung, durch die Fenster einen Wind auf die Straße und grüne Blätter zu werfen, alles das muß ausgeschaltet werden. So baut eine Fabrik in Pittsburgh ein neues Fabrikgebäude, das keinerlei Fenster, auch keinerlei Oberlichter enthält. Die Luftzuführung erfolgt künstlich. Räume und Decken bestehen aus schalldämpfendem Material. Die Wände sind aus weichen, geschwungenen, Wände und Decken blau und grün, die Beleuchtung erfolgt durch Lampen, die ultravioletten Strahlen liefern. Das Unternehmertum hofft, die Produktivität auf diese Weise um 33 Prozent zu steigern.

Der älteste Typ der Fabrik im frühkapitalistischen Zeitalter ist bekannt: wärmerische Räume mit hohen Decken und begehrten Fenstern. Die Arbeiter sollten sich ausruhen lassen, sie sollten nicht an Arbeitsende denken. Die übermoderne Fabrik, die das amerikanische Unternehmertum erfunden hat, ist nur eine andere Form des ältesten Typs. Die Arbeitskräfte werden nicht mehr als Menschen mit menschlichen Eigenschaften geteiert, sondern nur noch als Apparate, von denen man hundertprozentige Funktion für den Unternehmerprofit fordert.

In den sozialistischen Schriften von J. S. Wells gibt es eine grausame Satire auf ein Reich von mit Kapitalismus. Er köhlet ein Reich von mit Kapitalismus besetzten Inseln. Dort werden die Arbeiter in den Fabriken von einem Automaten verwaltet, mit Optiken angefaßt, belaste gerollt und gelagert, bis sie zum Zweck neuer Arbeit wieder gewickelt werden. Die amerikanische Fabrik der Zukunft ist auf dem besten Wege, die Arbeitermenschen zu menschlichen Ameisen zu degradieren!

Bulgarien als Mussolinis Erban.

In der bulgarischen Sobranie begründete der Abgeordnete Kollowits eine sozialdemokratische Interpellation über den unklaren aufheben der bulgarischen Nationalität im Hinblick auf die Gefahr des Königs mit einer italienischen Prinzessin. Kollowits betonte, es häuften sich die Anzeichen, die darauf hinwiesen, daß Bulgarien im Zielwörter Mussolinis schwimme. Wenn auch Mussolinis die Schaffung eines Bundes: Ungarn, Türkei und Griechenland noch nicht gelöst ist, so würde er doch für dieses Bündnis nun auch in Bulgarien eine Basis. Die bulgarische wertvolle Bevölkerung würde jedoch keine einseitige Bündnispolitik, da sie nicht in eine neue Katastrophe hineingelassen würde.

Die Antwort des Ministerpräsidenten Staphow war, wie immer, ausweichend. Er erklärte launisch, seine Regierung kenne nur eine Politik freierlicher Verhandlung. Kollowits antwortete, daß die bulgarischen Internationalisten inspiert, deren weiterer Kampf gegen den Faschismus bekannt sei.

Diese Erklärung Staphows wurde von Kollowits als völlig unbefriedigend qualifiziert.

Achtung Kinder! Eine neue Preisaufgabe

bringt unsere Kinderbeilage „Vom Kind fürs Kind“ am 21. November. Paßt gut auf, wenn das Blatt erscheint.

Für die besten Lösungen gibt es schöne Bücher zu Weihnachten

Rundfunk

Eröffnung des Groß-Rundfunkenders Mählar.

Die Eröffnung des Groß-Rundfunkenders Mählar ist für Freitag, den 21. November, 19.45 Uhr, vorgesehen. In diesem Zuge wird der neue Großsender auf der Höhe 833 Lira (800 Meter), die bisher der Bezirksleiter Stuttgart benutzte, zum erstenmal das Abendprogramm des Bundesbüros übernehmen. Da der Sender in den ersten Tagen seines Betriebes lediglich zur Betriebsaufrechterhaltung und Beobachtung benötigt wird, muß das Abendprogramm vorerst noch über den Stuttgarter Sender abgemittelt werden, während das Abendprogramm über Mählar geht. Beide Sender arbeiten — jedoch nicht gleichzeitig — auf der Stuttgarter Welle 833 Lira (800 Meter).

# Zur freien Stunde

## Saujohann und das Reh

Von Paul Dehlan

Drängen, nicht weit vom letzten Dorfe des Dorfes, fiel Saujohann um wie ein schlächtes, gestopftes Puppenkind. Es ging nicht mehr. Wie ein Unfrüher hatte er gerungen. Als er so lag und ungelimpte Beute vor sich hin bräutete, erwiderte ihm ein Trupp von Wölfen, die gleichfalls betrunken waren und eben so schmutzig und abgerissen aussahen wie er. Sie stellten sich um ihn herum, ließen schweigend eine große Schwadflade von Mund zu Mund gehen und begannen zu lachen.

„Schert euch weg, ihr Hundel!“ knurrte Saujohann. Dabei machte er eine Wendung, daß sein Gesicht sich im Grabe verzug.

Die Wölfe saß sich an. Ein kleiner, schlächter, aber mit schwarzem Bolzhaar trat vor, zeigte mit seiner mundstößigen Pfeife auf den Lebenden und sagte: „Los, der soll mit!“

Die Stiefeln packten an. Auf einem verschlungenen Felswege schleipen sie den mächtigen Körper des Trunkenen fort. So kam Saujohann, der stilllos wurdete und nur arbeitete, wenn es mit dem Wetzeln gar zu schlecht ging, unter die Grandmonaroben. Das waren Männer, die von der Landtrabe gekommen waren wie er, die in den Grandbrühen arbeiteten, im Herbst aber, gebadet wurden solange sie das verdiente Geld herausgaben. Schlimme Saufrüder waren sie. Wenn sie auf den Dorfstraßen erschienen, wurden die Kinder ins Haus gerufen. Ihre Wohnstätten waren Felslöcher, die sie sich an einem Gange gegraben hatten.

Wetter, heller Winterabend, lag über der Gegend. Die Grandmonaroben, die in den verschneiten Kiegebirgen nicht arbeiten konnten, waren als Treiber auf die Jagd gegangen und kamen nun zurück. An ihren Köhlen gingen sie vorbei. Ihr Wesen führte nach dem Dorfzuge. Dort war es warm. Saujohann war nicht bei ihnen. Er kam erst mit dem Einbruch der Dämmerung. Seinen Mantel trug er zusammengelallt unter dem Arm. Bequemlich kroch er in seine Hölle und schob dabei das Häubchen vorwärts hin. Ein Glas, das als Frühstück bediente, verhängte er. Dann zündete er eine alte Rahlaterne an und schlug den Mantel auseinander. Ein junger Mensch kam zum Vorsteher. Das ätterte und schloß sich um den großen, rauhen Menschen an. Die fünf Grandmonaroben traten nun noch an der Seite und einem Stüchlein Saujohann überlegte hin und her. Schließlich holte er ein Weid und schlug den Fuß ab. Der Tier sprang entsetzt auf, aber es lag verlos, nur der Stumpf mit Resten eines Dornes anwuchs.

Dann ließ Saujohann nach dem Dorn hinunter, holte ein Fiebermittel und Milch und Brot und rupfte auf dem Rücken aus einer bräunlichen Beutertüte etwas heraus.

Das Tier lebte noch. Darüber freute er sich unendlich. Als am letzten Abend die Grandmonaroben larmend nahen, blies er das Blut aus und stellte sich schlafend. Er fand aber keinen „Laf in der Nacht. In Fieberhänden lag das Tier. Wenn es umherging, schüttelte er ihm mit der Milch das Fiebermittel entgegen.

Sange konnte Saujohann das Reh vor den Genossen verbergen. Doch der Stump verstellte und der Frühling kam. An einem belben Sonntagmorgen, als die Grandmonaroben gerade nach dem Dorfzug aufbrechen wollten und Saujohann wegen seiner „Eubezügeln“ verpöhten, bußte das Reh plötzlich hinaus, hümpelte herum, äwate und witterte. Die Männer standen sprachlos. Ihn nahen Augenblick waren sie hinter dem Reh her. Das sah dem hinstehenden Saujohann entgegen. Der legte einen Arm um das Tier und drückte ihm den Kopf an. Wurrend, daß ihnen ein schöner Braten vornehmlich wurde, zogen sie sich zurück. Da machte Saujohann dem Tier ein Halsband und führte es die kleine Straße hinaus nach dem Ende einer Felskuppe. Zeit und noch wurde ihm, als die Himmelsbläue ihn umgab. Glücklich war er wie nie, und lange lag er im Frühlingstage.

Eine Wandlung ging durch die raube Eielung. Die wilden Tiere gedönten sich an das Tier. Sie brachten ihm Brot und Flammenschiffchen und schühten es vor den Steinwürfen der Dorfjungen. Eine Viehe wuchs in ihnen alle, die dem schlanken Reh mit den großen, schönen Augen aalt. Wie ein Kind hüteten sie es. Sie gingen nicht mehr looft zum Frieren, und wenn sie doch gingen, tranken sie nicht loofel. Bände und Fäden stimmten sie an, denen sie schmauchend beilammen. Gemeinliche Sorgen, gemeinsame Liebe verknüpfen ihre rauben Seelen mehr und mehr miteinander.

An einem frühen, hellen Morgen verabschiedete Sauejohann sich ins Dorf gehen. Nachdem er eine gute Strecke zurückgelegt hatte, hörte er ein selbes Klirren hinter sich. Das Reh war ihm nachgekommen. Der Grandmonarob, der tief die Wangen tiefe des Tieres anwand, drückte es an seine mächtige Brust, als sei es ein Kind. Darnach leitete er es öflets vom Wege hinter einem Gebüsch an. Er befehle sich sehr. Und doch schloß, als das Tier wieder verließ, schon die Dämmerung her. Der Gerber Gedröhrg so über die Wälder. Zusammenkreuzten Wandständer von Felssteinen. Saujohann's Weib. Vor ihm wandelte über den Boden eines Tannenwaldes die Wonnwind. Nur noch ein Gebüsch trennte ihn von seinem Reh. Da knurrte er. Ein Geräusch? Ein Dulden? Saujohann war nicht im mindesten erschrocken. Er sprach dem Reh zu. Er sagte ihm, daß er das Gebüsch herum. Dann taumelte er, als hätte er einen Schlag vor dem Kopf bekommen, zurück. Ein junges, braunes Häufchen lag vor ihm im blutigen Grabe. Darnach bochte eine Gestalt. Die rührte sich.

„Ha, Ho!o!o!o!“ schrie Saujohann und packte den Großfuß aus dem Dorn im Gebüsch und am Hintern. Wie ein leichtes Stüd löschte er ihn herum und warf ihn mit aller Kraft auf das sterbende Reh. Ein Messer entglitt

ihm aus der Hand. Seine Eltern waren eines Tages mit einem kleinen, niedrigen Wagen, den ein struppiges Pferd zog, ins Dorf gekommen und hatten sich im Hause des verstorbenen Schülers, das schon lange leer stand, niedergelassen. Und da der Mann sich mit dem Gedanken des Verstorbenen zu verleben schien und später ein Sommer vom frühen Morgen bis in die Dunkelheit hinein in der kleinen Werkstatt flüchtete, hatten sich die Leute bald daran gewöhnt, den Jungereisten als den ihren zu betrachten, und ihn damit in die Gemeinlichkeit des Dorfes aufgenommen. Nur erlaubten sie niemals — und das verdroß im stillen die Leute in Profleob — etwas Näheres über die Herkunft der fremden. Immerhin hieß es dann, daß der vierdierige Sohn nicht das eigene, sondern das angemessene Kind der Schullehrerin wäre.

Der Nachbar verging Jahre. Es kam der Krieg, und Kraps's Vater fiel in den Karpaten beim Sturm auf einen russischen Schützenarab. Die Witwe, den Wärrner des Dorfes noch immer verabschiedend, aber, wie es schien, allen Verbindungen unzugänglich, lebte noch einige Jahre mit dem heranwachsenden Sohne zusammen. Bis auch sie einer tüchtigen, fibrigen Krankheit erlag, die in den Jahren nach dem Kriege durch das Band schloß.

So hatte also Kraps das Gemerbe seines Vaters übernommen und bochte wie jener in der kleinen, bald finsternen Werkstatt auf dem Schmel. Die Bauern brachten auch ihm ihre großen Stiefel, und nur dann und wann ließ sich ein Mädchen ein Paar kleine, stierliche Schuhe aus weichen Leder anfertigen. Erboß hätte so sein Aufkommen. Wie viel, aber es genigte ihm, denn er war anhräplich und ging fast nie unter Leute. Einige Wöhnungsbauern behaupteten denn auch, er hätte den bösen Blick, und man sollte sich vor seinen Augen in acht nehmen. Doch hielten ihn die meisten für einen fleißigen Menschen, der sein Tagewerk rechtlich vollbrachte.

Da geschah es eines Abends, daß ein Jägertrupp durch das Dorf zog und auf dem freien Wege vor der Schenke sein Lager aufschlug. Die Leute zündeten in der Dämmerung ein großes Feuer an und bängten ihre Kessel darüber. Später hörte man sie lachen. Auch nahmen sie ihre Geigen zur Hand und spielten die Melodien ihrer Heimat — der Braunen Zähe. Es dauerte nicht lange, da sang ihrer Viebers aus dem Dorf ein Ges. Es kam aus dem Hause des Schülers. Eine Geige, genau so heik und wild, sang durch die Nacht, daß die am Raerbock aufmerkten und verwundert in die Nacht hineinhorchten.

Nur solchen Zeit lächelte sich eine junge Jägerin aus dem Bunde und schritt, angezogen von dem merkwürdigen Wierflang, bis ans Ende des Dorfes nach dem Hause, aus dem jetzt wehmütig, der Frau des Knechts, der bewußlos im Blute des Herzes lag.

„Verdammtes Vieh!“ — „Schensal!“ kuckte Saujohann über Foto Roll hin. Dann wandte er sich ab. Mit hängendem Kopfe und verkrampften Fäusten ging er langsam nach den Erdhöhlen. Etwas in ihm wurde eiskalt.

Als Saujohann den Gang vor sich sah, schien er ihm fremd zu sein. Erinn war er nur wieder; das füllte er. Da drehte er sich kurz um und ging nach der Landtrabe.

In der Gegend wurde er nicht mehr gesehen. Als seine Genossen merkten, was geschehen war, gingen sie in Krug und tranken wie lange nicht.

## Rote Schuhe

Von Alfred Präger

Wenn die Leute in Profleob, einem kleinen Dorf in Wärrern von Kraps, dem jungen Schuler, sprachen, so nannten sie ihn nur den Jäger. Warum eigentlich? Vielleicht, weil sein Gesicht braun war und seine Haare schwarzer und feuriger glänzten als die der jungen Burken in Profleob. Vielleicht aber kam es auch davon, daß manchmal an stillen Sommerabenden seine Geige fremde und weiche Melodien spielte, die niemand vorher im Dorfe gehört hatte.

Niemand wußte auch, woher er eigentlich kamnte. Seine Eltern waren eines Tages mit einem kleinen, niedrigen Wagen, den ein struppiges Pferd zog, ins Dorf gekommen und hatten sich im Hause des verstorbenen Schülers, das schon lange leer stand, niedergelassen. Und da der Mann sich mit dem Gedanken des Verstorbenen zu verleben schien und später ein Sommer vom frühen Morgen bis in die Dunkelheit hinein in der kleinen Werkstatt flüchtete, hatten sich die Leute bald daran gewöhnt, den Jungereisten als den ihren zu betrachten, und ihn damit in die Gemeinlichkeit des Dorfes aufgenommen. Nur erlaubten sie niemals — und das verdroß im stillen die Leute in Profleob — etwas Näheres über die Herkunft der fremden. Immerhin hieß es dann, daß der vierdierige Sohn nicht das eigene, sondern das angemessene Kind der Schullehrerin wäre.

Der Nachbar verging Jahre. Es kam der Krieg, und Kraps's Vater fiel in den Karpaten beim Sturm auf einen russischen Schützenarab. Die Witwe, den Wärrner des Dorfes noch immer verabschiedend, aber, wie es schien, allen Verbindungen unzugänglich, lebte noch einige Jahre mit dem heranwachsenden Sohne zusammen. Bis auch sie einer tüchtigen, fibrigen Krankheit erlag, die in den Jahren nach dem Kriege durch das Band schloß.

So hatte also Kraps das Gemerbe seines Vaters übernommen und bochte wie jener in der kleinen, bald finsternen Werkstatt auf dem Schmel. Die Bauern brachten auch ihm ihre großen Stiefel, und nur dann und wann ließ sich ein Mädchen ein Paar kleine, stierliche Schuhe aus weichen Leder anfertigen. Erboß hätte so sein Aufkommen. Wie viel, aber es genigte ihm, denn er war anhräplich und ging fast nie unter Leute. Einige Wöhnungsbauern behaupteten denn auch, er hätte den bösen Blick, und man sollte sich vor seinen Augen in acht nehmen. Doch hielten ihn die meisten für einen fleißigen Menschen, der sein Tagewerk rechtlich vollbrachte.

Da geschah es eines Abends, daß ein Jägertrupp durch das Dorf zog und auf dem freien Wege vor der Schenke sein Lager aufschlug. Die Leute zündeten in der Dämmerung ein großes Feuer an und bängten ihre Kessel darüber. Später hörte man sie lachen. Auch nahmen sie ihre Geigen zur Hand und spielten die Melodien ihrer Heimat — der Braunen Zähe. Es dauerte nicht lange, da sang ihrer Viebers aus dem Dorf ein Ges. Es kam aus dem Hause des Schülers. Eine Geige, genau so heik und wild, sang durch die Nacht, daß die am Raerbock aufmerkten und verwundert in die Nacht hineinhorchten.

Nur solchen Zeit lächelte sich eine junge Jägerin aus dem Bunde und schritt, angezogen von dem merkwürdigen Wierflang, bis ans Ende des Dorfes nach dem Hause, aus dem jetzt wehmütig, der Frau des Knechts, der bewußlos im Blute des Herzes lag.

„Verdammtes Vieh!“ — „Schensal!“ kuckte Saujohann über Foto Roll hin. Dann wandte er sich ab. Mit hängendem Kopfe und verkrampften Fäusten ging er langsam nach den Erdhöhlen. Etwas in ihm wurde eiskalt.

Als Saujohann den Gang vor sich sah, schien er ihm fremd zu sein. Erinn war er nur wieder; das füllte er. Da drehte er sich kurz um und ging nach der Landtrabe.

In der Gegend wurde er nicht mehr gesehen. Als seine Genossen merkten, was geschehen war, gingen sie in Krug und tranken wie lange nicht.

holler unstillbarer Sehnsucht, die Stimme der Geige brang.

Kraps stand wie immer im Dunkel der Werkstatt und legte sich die Geige ab, als er das junge Weib in der Zär sehen sah. Einen Augenblick herrschte Schweigen. Nur ihrer beiden Augen leuchteten.

„Du bist doch Schuler. Ich weiß es“, sagte das Mädchen emlich mit einer harten, befehlenden Stimme. „Mit mir ein Paar Schuhe an! Du schneid, worauf wartest du noch?“

„Soll den Fuß auf den Schmel!“ entgegnete der Schuler.

Das Mädchen streifte ihren starrigen Schuh ab und stellte den Fuß auf den Schmel.

„Du hast einen sehr feinen Fuß, wie man ihn hier im Dorfe selten findet“, sagte Kraps und sah das Mädchen an, wie er es von seinem Vater gelernt hatte.

„Ich weiß es“, hörte er wieder ihre Stimme, halb höflich, halb ungeduldig. „Aber hörst du, ich will, daß du rotes Leder nimmst!“

„Rotes“, sagte sie, „hörte, ich komme wieder.“

„Und kam auch er das Maß aus der Hand gelegt, das war sie auch schon verschunden.“

Kraps strich sich über die Stirn — träumte er? Aber es war ihm möglich, als wäre aus ganz frischen Logen, unendlich und bewußt, eine Erneuerung an ihm vorübergeglitten. Eine Erneuerung aus Kindertagen — wie Deimat. Und er hatte sie nicht vergessen können.

Am nächsten Morgen — die Jägerner hatten noch halb in der Nacht das Dorf verlassen — ging er an die Werkstatt. Er nahm das feinste Leder, das er in der Werkstatt fand. Mit unerbittlicher Sorgfalt schnitt er es zu und nähte die einzelnen Teile zusammen. Als er endlich nach Ablauf der Woche die Arbeit beendet hatte, hing ein Paar wunderbare Schuhe im Fenster. Rote Schuhe. So stierlich und klein, daß das ganze Dorf von ihnen sprach.

Sooft jedoch ein Mädchen kam und die Schuhe zu laufen begreife, schüttelte Kraps den Kopf. „Ich habe keine roten Schuhe“, sagte er jedesmal. Er und das ganze Dorf kam darüber nach, wenn wohl ein so schöner Fuß gehören konnte, daß ihm Kraps's Schuhe passen würden. Kraps schweig hartnäckig auf alle Fragen. Nur ganz selten hörte man seine Geige.

Wochenlang hingten die roten Schuhe im Fenster. Fernwärterlich glänzten sie in der Sonne. Jedemal, wenn Kraps einen Witz darauf warf, ging ihm ein Stid durchs Herz, und er dachte an das fremde Mädchen und die Stunde, in der sie niederkam — würde immer schwärmerhafter werden. Er dachte an die roten Schuhe, die er für sie gezeichnet hatte, und wie sie ihm so lieb waren.

Eines Morgens aber waren die roten Schuhe verschwunden. Nachher fanden die Tür des Schulerhauses offenstehen, und als sie eintraten, war es leer.

Tief in der Nacht hatten Dorfleute Jägerner durch das Dorf fahren sehen, und Kraps, so lauten sie, ist mit ihnen gegangen, denn es werden Leute seines Stammes gewesen sein.

Wie wieder haben sie in Profleob etwas von ihm gehört.

## Liebe im Kino

Von H. J. Gieseler

Die meisten Menschen, die eine bestimmte Beschäftigung haben, gehen täglich denselben Weg. Auch Annelie. Auch Erwin.

Man kennt mit der Zeit alle Menschen, die auch denselben Weg gehen, den kleinen Beamten mit dem Spitzhut und der abschabigen Kniehose. Die blonde Dame, die ihren Jungen zur Schule bringt, den guten Herrn mit der falschen grauen Weste, ein dickes Messerchen tangt ihm am Knopfloch.

Man kennt sie alle. So konnte Erwin Annelie — so konnte Annelie Erwin — seine Liebe auf den ersten Blick, aber eine fünf Monate und Jahre entwickelnde zärtliche Bekanntschaft vom Sehen her.

Erwin redete durchaus nicht zu den jungen Männern, die eine Dame einladend, vom Wetter ober den Zufälligkeiten des Lebens sprachen und ihre Anschauungen dahin auslegten,

daß so alltägliche Begegnungen höhere Fingergelge sind, so alltägliche Begegnungen höhere Fingergelge sind, so alltägliche Begegnungen höhere Fingergelge sind.

Annelie gehörte auch nicht zu den jungen Damen, denen plötzlich was zu Boden fällt, wenn der junge Mann, der einen täglich ansehelt, in geeigneter Nähe gekommen ist. So gingen Monate dahin, ohne daß etwas geschähen wäre. Man bemerkte gegenseitig einen neuen Mantel, einen neuen Hut, Stiefel — mit Anstand, wie es sich bei Erwin und Annelie eben von selbst verstand.

Ging Annelie in Begleitung eines Herrn, so merkte sie das Unbehagen, das sofort bei Erwin erweckte. Ging Erwin eine — aber das kam auch selten vor — in Begleitung einer jungen Dame, so schloß dies auch nicht ohne Mißbilligung der umstehenden Bekannten.

Die verarbeiteten, gemeinsam ins Kino zu gehen. Erwin befehle, nicht ohne eraste Spinnung, schon am Vormittag eineloge. Sand in

## Deutscher Nobelpreisträger.



Professor Hans Fischer (Chemische Hochschule München), der ausgezeichnete Chemiker, erhielt den deutschen Nobelpreis.

Sand betrat man das Theater. Man fand, daß man sich in jahrelang untereinander verzögert hatte. Endlich, Man sah von Anfang an aneinandergeknümpelt.

Erwin beugte sich vor, um Annelieses Sand zu küssen — die Handfläche fielen zu Boden, er küßte sich und machte eine unangenehme, peinliche Abwehrbewegung. Es überfiel ihn heiß und kalt. Er betrachtete Annelieses, das geliebte Mädchen, verstoßen von der Seite. Konnte es denn möglich sein?

Dafür kann keiner was. Man nimmt gegen dreier Gerüche Buchhöber. Aber sie führen jede Geknacktharmonie. Das muß jeder auechren.

Aber auch in Annelieses schien eine Veränderung vorgegangen zu sein. Sie rümpfte ihr kleines Gesicht und verfuhrte unmerklich abzurufen. Eine rauere erhob sich zwischen den Liebenden. Der Film dauerte unendlich lange.

„Ich habe Kopfschmerzen“, sagte sie noch vor Schluß und erhob sich.

„Gott sei Dank!“, dachte Erwin und geleitete sie bereitwillig hinaus. An der Tribunabühnenstelle verabschiedete man sich kühl und förmlich.

Erwin zankt hier große Konjunkt auf diesen Schreden.

Nach Schluß der Vorstellung räumte der Logen-Gliedler auf. Er holte seine Stiefel aus der Logenecke, wo sie den ganzen Nachmittag über gestanden hatten. Ein prächtige Aufnahme von Hans Gieseler, dachte er. Es ist eine wahre Wohltat, in anderer Stiefel zu schlüpfen, wenn man sich den ganzen Nachmittag die Beine beifühlenden hat. So me Kino-Loge ist doch zu allerlei Dinge gut, hebe...!

## Können Sie rechnen?

Wir lösen eines Abends zusammen und Langweilten aus. Da fragte Müller, wer von uns besonders gut rechnen könnte. Wir anderen drei schickten Müller mitteilend an, weil wir uns bessere Rechner künften als er. „Nun“, sagte Müller, einer von euch soll auf dieses Papierblatt eine vierstellige Zahl schreiben.“

Rechner schrieb nämlich: 2980.

„Jetzt werde ich“, fuhr Müller fort, „auf diesen zweiten Papierstreifen die Summe schreiben, die herauskommen muß, wenn zwei von euch unter die erste Zahl eine weitere vierstellige Zahl schreiben und ich ebenfalls auf dieselbe vierstellige Zahl dazuflüge.“ Er schrieb auf sein zweites Papierblatt eine Null und leute das Blatt auf den Tisch. Man schrieb weiter unter diese erste Zahl 2197; dann schrieb wieder Müller: dann kam ich an die Reihe, zuletzt wieder Müller, und am Schluß lag die Rechnung so aus:

Rechner: 2980  
Müller: 6197  
Müller: 3862  
Ich: 4551  
Müller: 5448

Das Ergebnis war 22 978. Wir blühten auf den Zettel, den Müller auf den Tisch gelegt hatte. Darauf stand: 22 978. Müller hatte also richtig prophezeit. Wir verbrachten uns lange den Kopf, wie die Rechnung zustande gekommen sein konnte. Endlich kamen wir darauf. Rechner hatte zuerst 2980 aufgeschrieben. Müller hatte von dieser Summe 2 abgezogen, also 2978 blieben. Dieser neuen Summe hatte er die 2 vorangeschrieben, so daß die Zahl nun 22 978 lautete. Diese Zahl schrieb er auf seinen zweiten Zettel. Müller schrieb 6197. Müller setzte eine dreierhalb gleichmäßige Null dar. In Wirklichkeit leste er aber die Differenz darunter, die die letzte voranbeschriebene Zahl zu 9999 ergab, also 3862. Denn 6197 und 3862 ergeben 9999.

Rechner setzte unter Müllers Riffer eine bestische andere vierstellige Zahl nämlich 4551, und als Müller wieder eine dreierhalb gleichmäßige Null darunter setzte, war es wieder nur eine Ergänzung zu 9999, denn 4551 + 5448 = 9999.

Als das Ganze dann zusammenschloß, wurde, erasch sich die Zahl 22 978. Das Resultat wurde sehr berüßend und wird auch, wenn man recht liest und schreibend aus alleinmäßig arbeitet, überall betrübliches Erkennen werden. Man kann dieses Experiment mit ganz beliebigen Zahlen vor

weil die oft wiederholen.





Am Suchthaus vorbeil.

Das Rot zum Urkundenfälscher geworden. Er war in Rot und in dieser Rot Reifer der...

Bessler für die Eisenbahnkassen bei den Arbeitgebern. Die neueste Nummer des...

Werbung des Hauswirtschaftslehren. Mit der Regierung des Freistaates Sachsen ist ein...

Für die Verbesserung des Wägenverkehrs. In der letzten Fortschreibung des...

Wohlfahrt. Der Arbeiter-Rat und Arbeiter-Verein...

Was die Leser sagen. Diese an das 'Volkswort'.

Die neue Erziehung. Häufige Bildung, staatsbürgerliche...

Die Reife haben ihre eigene Mutter, junge Menschen...

Schnellgericht gegen Kommunisten

Die Torgauer Krawalle

Schwere Strafen wegen Aufruhr und Landfriedensbruch

Torgau, den 14. November. Die Krawalle der Kommunisten anlässlich...

Schweren Landfriedensbruch, Aufruhr und Widerstand gegen die Staatsgewalt...

Die Kommunisten Holzweißig (Vater und Sohn), die Arbeiter Binger, Erich Martin...

Am 4. Uhr begann die Jugendversammlung, die sich gegen 10 Uhr abend...

Staatsanwaltschaftsrat Bauer hielt bei Holzweißig (Vater) die Rede...

So liegt die Zahl der Arbeitslosen im Oktober 1929...

Schwächen der englischen Indienpolitik

Zu geringes Entgegenkommen Englands an die Freiheitswünsche des indischen Volkes

Die englisch-indische Konferenz soll am Montag...

Das Weisbuch des Vizekönigs anerkennt die Größe der indischen Freiheitsbewegung...

Wo Englands Interessen nicht im Spiele stehen, soll die Selbstverwaltung des Volkes...

Ohne uns auf Einzelheiten einzulassen, erhebt sich die Frage...

Die Besetzung der indischen Volksmassen von der absoluten Herrschaft der indischen Fürsten...

weiteren Zusammenstößen mit der Polizei die Kommunisten Frau Bogt, Boege, Sieder...

ein Demonstrationserbe für den Kreis und die Stadt Torgau...

In Zusammenhang mit den Vorgängen hat Abgeordneter...

Raishes Steigen der Arbeitslosenzahl!

Nachdem der Arbeitsmarkt im Arbeitsamtsbezirk Torgau...

Die Gesamtsumme der Arbeitslosen im März mit...

Table with 2 columns: Category and Percentage. Includes Metalgerberei, Baugewerbe, etc.

von diesen Arbeitslosen werden unterstützt: 2927 durch...

In der Stadt Torgau werden 282 Hauptunterstützungsempfänger...

Gezeigt ist, daß von den Unterstütuungsanträgen...

Kreis Siebenbrunn

Ertrunken?

Dorfheide. Der bei den Eifer-Schürungsarbeiten tätige Arbeiter A. wird...

Sanftmutter. Tod eines alten Genossen Karl Ruppert...

Schöne weiße Zähne: Chlorodont. Vorkriegspreis! Tab 60 Pf. u. 1 Mk.

# So ergiebig ist Persil!

Auf je 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket. Lösen Sie Persil allein und kalt auf! Kochen Sie die Wäsche nur einmal eine Viertelstunde, und spülen Sie erst warm, dann kalt!

Wenn Sie einmal so waschen, werden Sie es nie mehr anders machen. Der gute Erfolg überzeugt Sie.



## Persil bleibt Persil

Kennen Sie schon das jüngste Ergebnis des Persilwerks: Die Seife's Aufwäscher, Spül- und Reinigungsmittel?

### Alles auf Kredit

**Versilberte Bestecke**  
30 Jahre Garantie  
Tafellöffel 3,25  
Tafelgabeln 3,25  
Teelöffel 1,50

Lieferung ganzer Besteckkisten Zahlung innerhalb 12 Monaten bei geringster Anzahlung ohne Aufschlag

### Klein & Co.

Brüderstraße 5, 1. Rein Gr. Steinstraße 79 | Caben!

### Aus Heeresbeständen u. d.

Militär-Strickwehen, neu . . . 2,50  
Militär-Wollsocken, neu . . . 0,53  
Militär-Dreiecken u. -Hosen je 1,50  
Militär-Schürzen, beliebt . . . 4,75  
Militär-Stiefel . . . . . 4,75  
Militär-Decken . . . . . 1,85  
Militär-Baumwolle . . . . . 1,00  
Militär-Unterhosen, neu . . . 2,25  
Militär-Decken, neu . . . . . 2,50  
Militär-Mäntel, feldgrau . . . 4,75  
Militär-Mäntel, feldgrau und schwarz . . . . . an 9,50  
Militär-Zuchthosen . . . an 3,00  
Militär-Zuchthandschuhe . . . 1,65  
Militär-Hosen, feldgrau, neu 9,75  
Winter-„Happen“, umgearb. an 6,50  
Baumwollhandschuhe . . . an 0,85  
Windjacken, umgearb. . . an 6,85  
Hosen, selbstf. . . . . an 4,90  
Pullover und Strickwehen moderne Ausmusterungen . . 3,90  
Schuhe, Ball-Strümpf, fein Spalt 7,95  
Serien nach außerhalb gegen Nachnahme.

### Siegmund Schwarz

G. m. b. H.  
Halle a. S., Gr. Märkerstr. 5.

### KAMERAD IM WESTEN

Ein Bericht in 21 Bildern mit einem Vorwort und 2 Kartenskizzen  
Soeben erschienen!  
Aus über 300.000 Originalaufnahmen die stärksten und eindrucksvollsten Bilder  
Preis: Gebunden 6 Mark  
Zu beziehen durch:  
Volksblatt-Buchhandlung  
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27

### Korn & Zöllner

Halle a. S.,  
Rüdigerstr. 13, Fernspr. 237 33  
Baubehelfe  
Werkzeuge  
Eisenwaren

### Frauen

berlangt gratis  
über neueste Stoffe  
überwiegend Engländer  
C. Klappenbach & Co., Halle a. S.,  
Gr. Ulrichstr. 4 & 5

### Wäschewangel

das kleiner Kapital-  
anlage, beste Kante,  
Verzierung u. Leber-  
massierung, Augen,  
Zählmaschine,  
Umbauten - Schutz-  
vorrichtungen - Ge-  
legenheits - Käufe,  
- Listen gratis.

### Wäsche

Wäsche  
Wäsche  
Wäsche

372

### Jetzt

de andere billig  
kauft. Sie moderne  
Standuhren  
H. Schindler  
bei Uhrmacher  
H. Schindler 35.  
Ulrichstr. 35.  
Ulrichstr. 35.  
Ulrichstr. 35.

### Stoff

früher elegant  
und schön für  
29-39-49-  
einschl. sämtl.  
halb Futterzu-  
sätzen modern.

### Anzug

oder Ulster  
Volle Gewähr  
für guten Sitz!  
B. Schlotter  
Gr. Steinstr. 5  
Halle a. S.

### Sitzbadewannen

von 250 Mk. an  
Teilschiff, geflattet  
C. Brosse  
Gr. Sandberg 9

### Brennholz

Nein gekauten  
nach für Häuser  
Büro u. verfahren  
Lindner & Richter  
Friedrichstr. 4  
Halle a. S.

### Das kleine

Harmentum  
beliebt  
und billig.  
Katalog  
umsonst.

### Alb. Hoffmann

an Hallesplatz.

### Brennholz

in Stücken  
und gehackt  
Carl Schumann  
Gr. Steinstr. 30 u.  
Zeilinger Str. 90  
(neb. b. Bahnhof).

### Brennholz

best u. weid., in fertige  
Öfenanlagen, offeriert  
frei Haus  
Louis Kuckert  
G. m. b. H.  
Bismarckstr. 13  
Tel. 25064.

### Konsumverein Falkenberg

und Umgegend.  
Am Sonntag, dem 16. November, nach  
10 3 Uhr, findet im „Vereinsheim“ unter  
**Generalversammlung**  
statt, zu der wir hierdurch nochmals einladen.  
Der Vorstand  
In unseren sämtlichen Betrei-  
lungsstellen auf viele Waren **Preisabbau!**



Neuzeitliche von 8-12 St.  
Holländische von 12-16 St.  
Polsteresseln von 12-16 St.  
Gehr. Junghans  
Ulrichstr. 31.

# HUTH Werbung für 10 Abteilungen

Große Einkäufe, die wir in Gemeinschaft mit einer Reihe modern denkender, gleichartiger Kaufhäuser machten - senkten die Preise. Das Ergebnis ist die neue - „Huth-Werbung“ für die Abteilungen

- Kleiderstoffe
- Konfektion
- Schürzen
- Seide
- Putz
- Wäsche
- Teppiche
- Modewaren
- Strümpfe
- Handschuhe

Unsere jetzige Schaufensterfront ist ein interessanter Spaziergang

# HUTH HALLE das Kaufhaus, das durch Qualität wirkt.

### Zweckmäßige und preiswerte

### Ausstattung von

### Kleinstwohnungen

zeigen Merseburger Handwerker und Geschäftsleute in den in diesem Baujahr erstellten Wohnungen der Merseburger Baugesellschaft in der Gerostraße 1-5 am

Sonntag, dem 16. November 1930  
vormittags 11 Uhr bis nachmittags 6 Uhr

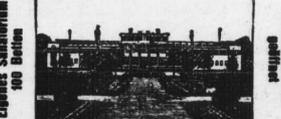
Die Besichtigung ist kostenfrei.

An der Ausstellung sind folgende Firmen beteiligt:

- Firma „Möbel-Scholz“, Tischler
- Gustav Weber, Tischler
- Heldrich & Söhne, Tischler
- Stodemann, Tapeziermeister
- Bernhardt, Tapeziermeister
- Dobkowitz, Textilwaren
- Ehler, Nachf., Haushaltswaren
- Opel, Nachf., Haushaltswaren
- Elektro-Gemeinschaft, Beleuchtungskörper
- Trebs, Gärtner

### Eisen-Moorbad Düben (Mulde)

— des technisch vollkommenste, modernste Moorbad —  
(Staatlich konzessionierte Heilanstalt)



hilft bei Rheuma, Gicht, Inflexion, Nerven-  
Frauenleiden und Blutsucht. Kostenlos  
Prospecte durch die Reisebüros u. die Badverwaltung  
— Fernruf 154. —

### Kreis Liebenwerda

- Streu-Drogerie  
Graf Goepel  
Liebenwerda.  
Drogen  
Farben  
Photo
- F. SCHULZ  
Reus Dobra  
bringt seinen  
Gehirnelektro-  
tom-  
Krankelektro-  
therapie  
aller Art zur  
Erfolgung.
- Paul Pflugradt  
Liebenwerda.  
Damen- u. Herren-  
Strick- u. Woll-  
stoffe  
Saubere und reelle  
Bedienung
- H. Dietrich  
Bad Liebenwerda.  
empfiehlt seinen  
C. Schaffner  
Bad Liebenwerda.  
Ankathion für  
Gard- u. Herren-  
Schwimmbad.  
Radio
- Priseur-Salon  
Damen u. Herren.  
Berufsmäßige  
Zeilenschnitt  
Blick.

### Kaufhaus Bassin

Falkenberg und Uebigau  
Damen-, Herren-, Kind-, Kleidung - Kleiderstoffe  
Baumwollwaren - Wollstoffe - Gardinen -  
Wollwaren - Schuhwaren - Herren-Strick-  
Bicycle - Kleidung

# Die Erdlawine Bilder von der Lyoner Katastrophe

## Von unserem an die Unglücksstelle entsandten Mitarbeiter

Wie aus Lyon gemeldet wird, schreiten die Aufräumarbeiten nur langsam vorwärts. Gegen Abend wurde gestern die Goldgrube freigelegt, bei der es sich vermutlich um die Reste des eingestürzten Hotels handelt. Man hofft nunmehr, die Leichen der darunter befindlichen Opfer bald feststellen zu können. Es wird hier mit 10 Toten wöchentlich gerechnet, wodurch die Gesamtzahl der Opfer auf 40 steigen würde.

Span, 14. November. (Eig. Drahtb.)

Span. Drei Uhr nachts, nach dem Unglück. Die Straßen sind abgeperrt. Unmäßige Vorfahrt. Es gibt keine Reingierigen, keine Plünderer. Alles liegt auf und davon. Lieberlieb die Besessenen ihrem Schicksal.

**Hotel „Meln-Verailles“** — ein Zimmerbau, in dem es heißt, wimmert und schreit. Betten, Stühle, Kleiderbügel, Wasserleiste, Blut, ächzende Menschen, Tote. . . Die Wunden der toten Körper läuten langsam und schwer.

Auf den Straßen ruht es vorüber. . . Werfen auf der Straße. . . vor dem Leber? . . . Reize sind, wenn kann, ruht es von allen Seiten. . . Gang Span, von Bürgermeistern bis zum Vertreter, der unter der Rhone-Brücke steht, treibt die Angst hinaus; ganz Span, eine Millionenstadt, brennt in fiebernder Aufregung.

### Serriol und die Arbeiterfrau

Zwei Stunden ununterbrochen hat man das Zimmer einer Frau aus den Trümmern des Hauses Nummer fünf der Rue Chemin-Neuf. Die Feuerwehrlöcher, die Rettungsmannschaften reißer hatten fort, schauete Erde beiseite, landeten mit Stufen. Es herrschte, es wimmerte zum Gerengerechten. Eine Mauer bricht tragend zusammen, ein Feuerwehmann wird schwer verletzt, das Schreien löst nicht nach. Die Rettungsmannschaft ist nun neuem an der Arbeit. Ein Auto hält, ein Mann springt heraus, schreit die Seite beiseite.

**Serriol, selbst schwerkrank, in einen toten Mantel gekleidet.**

Er sagt kein Wort, er greift selber mit zu. Die Männer arbeiten wie bestien, man kommt näher an die wimmernde Stimm herzu. . . Vorsichtig. . . vorsichtig. . . Ein Körper wird unter einer Eisenplatte hervorgezogen. Frau Gardier. . . eine junge Arbeiterfrau. . . Ein Bein gebrochen, schwere innere Verletzungen. Man trägt sie davon. Serriol fährt sie in das Krankenhaus.

### Die Flucht in die Kathedrale

Man weiß nicht, wo zuerst die Parole ausging: Rettet euch in die Kathedrale! Die Straße, ein herrliches Panorama, ließ oben auf dem Hügel, dessen unterer Teil einstürzte. Das Tor wird erbrochen. Ein Menschenstrom ergießt sich in das weite Innere. Frauen, Kinder, Männer werfen sich am Altar nieder. Beten, fluchen, gestikulieren oder lauern gespannt, auf alles gefaßt, am Boden.

Kranke, halb bewußtlos vor Schreck, können dem Klosterinnen hinaus, haben keinen. Ein altes Mütterchen trit in Selbst und steht im Knöchel für ihre arme Seele. . . „Es ist vorbei“, ruft einer durch die Straße; keine Gefahr mehr, kommt heraus!

### Das Ei für Obdachlos

Emile Charbonnel, 52 Jahre alt, Hausangestellter, schielte im Hof für Obdachlos, als die Erdlawine darüber hinweg ging. Die Frau erzählt: „Vogel 1.15 Uhr begann das Haus zu wanken. Ich dachte an ein Erdbeben. Es über nichts weiter geschah, legte ich mich wieder schlafen. Eine halbe Stunde später gab es einen zweiten Stoß, so daß die Hälfte des Halls einstürzte. Zwei Schlaflose — meiner und der benachbarte — bildeten ein ungeschütztes Durcheinander.“

Die Tote desch über an zusammen. Die Wunden riefen um Hilfe; einige waren gleich tot. Wir liefen im Dunkel hin und her, konnten aber nicht heraus. Eine Frau brach mich vor Angst angeschlossen und mir das Gesicht zertrat. Die waren alle wie die Berriand. Nachher, als uns die Feuerwehr mit Leitern rettete, sind wir davon gelaufen.“

### Serriol greift ein

Der Polizeipräsident von Lyon, Caletto, und Edward Serriol, Lyons Bürgermeister, kamen gerade an, als in der Rue Telemach gegen 2 Uhr nachts der zweite Einsturz erfolgte. Sofort wurden Schuttmassen montiert und Feuerwehrlöcher herbeigeholt.

Während der Rettungsarbeiten wurden die Feuerwehrlöcher von dem zweiten Einsturz um 3.15 Uhr überstürzt.

Auf 25 Meter Erdbeneigung drachen plötzlich sämtliche Häuser zusammen. Die Wohnungen waren

alleorts geräumt, aber alle Feuerwehrlöcher, die in der Höhe arbeiteten, wurden verfallt. Beim Anblick dieser Schreckensszenen dachte eine Person unter den ununterbrochen gelebten Rettungsmannschaften auszubrechen. Einige wollten abwandern. Serriol rief: „Macht Ihr die Kollegen, die dort unter den Trümmern liegen, im Stille lassen?“ Einige Augenblicke Schweigen. Dann griffen alle zu den Schaufeln und Haken und die Rettungsarbeiten wurden, zum dritten Male in dieser Nacht, von neuem begonnen.

### Als die Sonne aufging . . .

Es ist als die Sonne aufging, überaus man die Katastrophe in ihrer ganzen Tragweite. Das Hospital Cozeaux, sonst mitten auf dem wunderbaren Hügel von Fourvières, liegt jetzt barschaft an einem Abgrund. Unten gibt es einen riesigen Haufen Mauern, Steine und Balken liegen über fünf Meter hoch aufgehohlet.

Spannweiten von fünf Meter, nach oberflächlicher Schätzung, blieben auf die Häuser der Zimmer, der Obdachlos, besetzt.

Rechts oben auf dem Hügel steht noch unerschütterlich die große Kirche, schwebend in der Luft schwebend. Man hat den Eindruck, als ob auf die Häuser eine schmutzige Erdlawine niedergegangen sei. Wasser



Nachricht über die Gassenansicht im Viertel Fourvières.

## Do X notgelandet

### Do X geht in La Rochelle vor Anker

Die Ankunftsung des Do X in der Nähe von La Rochelle ist auf das zufällige Zusammentreffen einer Reihe widriger Umstände zurückzuführen. Der Flug von England nach dem französischen Festland erfolgte glatt und ohne jeden Zwischenfall.

In der dreizehnten Höhe aber ließ das Flugboot an hartem Gegenstand, der das Boot zerstörte.

Dazu kam, daß mit Beginn der Dunkelheit (vorher Nacht) ein Sturm von 5 Uhr überfiel Do X die Insel B. Die Sicht war schon so schlecht, daß kaum mehr damit gerechnet werden konnte, das Zielgebiet Bordeaux zu erreichen. Ueberdies blieb die Funkstation Bordeaux — man wollte das Schiff durch Radio-Belegung dirigieren — auf alle Anrufe stumm. So mußte Do X in der Nähe des Beobachters Eable d'Orléans, dessen Richter am Horizont blinnten, auf die Wasseroberfläche niedergehen. Mit halber Motorleistung ließ das Boot dem Hafen von La Rochelle zu.

Nur vor 9 Uhr traf das Flugboot in der Nähe von La Rochelle den französischen Schleppdampfer „Avenir“ an.

ruinen, in denen man noch halbe Zimmer, zerfallene Tapeten erkennt und Reste von zerdrückten Leuten. . . . .

### 250 Soldaten am Werk

Im Laufe der Rettungsarbeiten haben sich leider noch weitere Unglücksfälle ereignet. Eine auf dem höchsten Erdboden aufgehobene Schanze stürzte rückwärts ab und begrub drei Mann unter sich. Der Einsturz des Hospitals Cozeaux wird förmlich erwartet und alle Vorsichtsmaßnahmen sind getroffen, damit beim einbrechenden Wutzug keine Menschenleben gefährdet werden. Die obere Ebene ist noch der Untersuchung des Terrains erheblich errettet worden, da sich herausgestellt hat, daß sich auch noch in den letzten Stunden in den Mauern jeden beliebigen Häuser große Risse gebildet haben.

### 250 Soldaten sind am Werk, die ungeschützten Schuttmassen wegräumen.

Die Aufräumarbeiten werden sich aber voraussichtlich noch ungeschwächt in die Länge ziehen. Allen zur Vergebung der unter den Trümmern geborgenen Besatzung rechnet man mindestens drei Tage. Von den verbliebenen Feuerwehrlöcher ist bisher noch nicht die Hälfte gefunden worden. Von einer Prioritätsarbeiten aus Grenoble ist eine kleine Feldbahn eingerichtet worden, auf deren Karren die Erde und Gesteinsmassen nach der Sonne abtransportiert werden. Man rechnet damit, daß die Arbeit der 10 000 bis 15 000 Arbeiter Erdblock einen Monat beanprucht.

## Seltene Behauptungen im Frenzel-Prozess.

In der Freitagssitzung des Hofmanns Frenzel-Prozesses wiederholte Frau Frenzel, die zuerst benommen wurde, ihre Aussagen aus der ersten Verhandlung. Gide und Gertrud Frenzel hätten beide gleich kurz ihren Vater im Sinne der Waise beiseite.

Gide Frenzel gibt viele Behauptung an, erklärte sie aber aus dem Motiv ihrer damaligen Abneigung, Frau Frenzel Scherz mitteilen zu können und zu einer Klafferei zu bewegen, durch die sie das Elternhaus mit einem neuen Heim veranlassen konnte.

Zunächst war Gide Frenzel die Vertiefung dieser Klafferei gelungen. In der Nachmittagsitzung warf die Verteidigung dem Hofmann Frenzel, Dr. Stappenberg, vor, daß er sich mit seiner Aussage offensichtlich sehr unrichtig über die Wortführer, Landgerichtsdirektor Dr. Selimig, wogem den Angaben in Gide. Dr. Selimig schaltete weiter den Verlauf eines Zusammenkommens zwischen Frau Frenzel und ihrer Mutter, und schließlich kam die Rede auf eine Reihe von anonymen Briefen, die die Familie Frenzel vor Frenzel Zeit erhalten hat. Diese offenbar den Angeklagten benutzenden Briefe stammen nach der vorläufigen Aussage von Frau Frenzel, namens dem Mutter — einem anderen Frenzel, namens Gide. Hiermit erregte Formen nach dem die Gegenüberstellung der Aussagen Frau Frenzel und Gide Frenzel an.

Frau Frenzel sagte, daß Gide Frenzel als Nebenwaisen ihr gegenüber ihren Vater beiseite habe. Gide Frenzel bestritt das aber energisch.

Weiter behauptete Frau Frenzel, daß auch ihre Tochter Margot durch Frenzel völlig verborben worden sei. Es erklärt jedoch ein polizeiliches Protokoll, aus dem hervorgeht, daß diese Margot vor vier Jahren zwei Volkswärter Bürger unrichtiger Darstellungen an ihr beiseite hat; die Polizei bestritt sich mit dem Fall und stellte die Unrichtigkeit der Behauptungen des offenbar psychologischen Waisen fest.

### Photos der Andre-Expedition.

Der schwedische fotografische Experte, Professor John Hertzberg, hat 20 Photographien der Andre-Expedition erfolgreich entwickelt. 12 Aufnahmen sind zu beiseite, daß sie nach Urteil der Sachverständigen in dem in Frage erheben. Andre-Expedition wiederzugeben werden können. Die Bilder stellen Szenen von dem verhängnisvollen Polarschliff sowie Jagdszenen und das Leben der Expedition auf dem Lager im Polareis dar.

### Freder Randbøll.

Als zwei Kaufleute in einem verödeten Städtchen von Wexiell in einer Autobuslinie eine Fahrt unternahmen wollten, wurden sie von dem Chauffeur in eine dunkle Seitenstraße geführt und dort von vier bewaffneten Männern überfallen. Einem der Kaufleute gelang es, zu entkommen, trotzdem die Räuber mehrmals auf ihn schossen. Der andere Kaufmann wurde jedoch völlig ausgeplündert und dann mit mehreren Fußtritten aus dem Auto geschleudert. Er mußte 2000 Franken Bargeld, einen Scheck auf 8000 Franken und einen äußerst wertvollen Brillantiring in den Händen der Räuber zurücklassen.

Se Bourget bei Paris, wo die Besatzung vom Kommandanten des Flugplatzes empfangen wurde. Am Montag wird G 88 den Küstung nach Deffort anreisen.

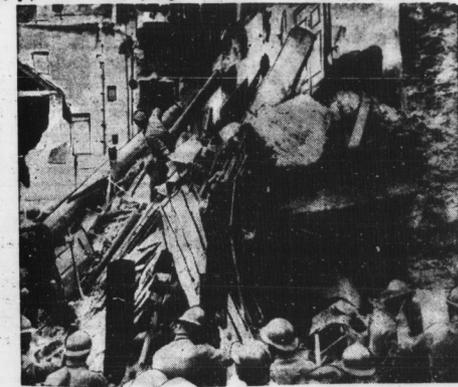
„Damas“ berichtet aus Bordeaux: Die Rüstungsinspektion Fort-Denis hat am 21.10 Uhr folgende Meldung gegeben: Das deutsche Flugboot Do X ist am 21.10 Uhr bei La Rochelle angekommen und wird die Nacht über bei seinem Ankerplatz verbleiben und morgen vormittag seinen Flug fortsetzen.

„Stellen“ berichtet im Kanal nach dem Flugboot Do X erst sehr spät. Einziges Gegenstand ist das Erreichen von Bordeaux vor Nacht unwahrscheinlich werden. Dabei wurde bei Stürzen der Maschine nach vierzig Minuten Flug von 6 Stunden 10 Minuten am 17.08 Uhr bei La Rochelle gelaufen.

## Dzeandampfer „Columbia“ vor Neuhoek gestrandet



Der gestrandete amerikanische Passagierdampfer „Columbia“, der im Sturm bei Fort Wadsworth im Neuhoek Hafen auf den Strand lief. Die Passagiere konnten je retten werden.



Militär leistet die ersten Rettungsarbeiten.



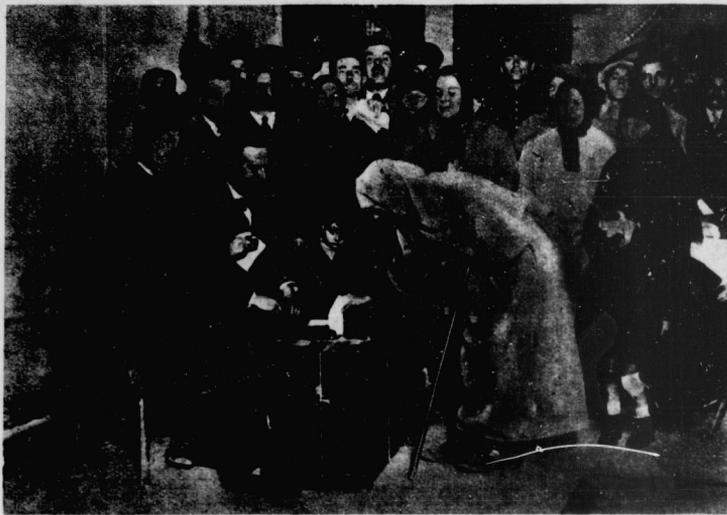
# Volk und Zeit

N. 46/930



M





**Wahlen in der Türkei**

Ein Wahllokal, in welchem eine Türkin ihre Wahlpflicht betätigt



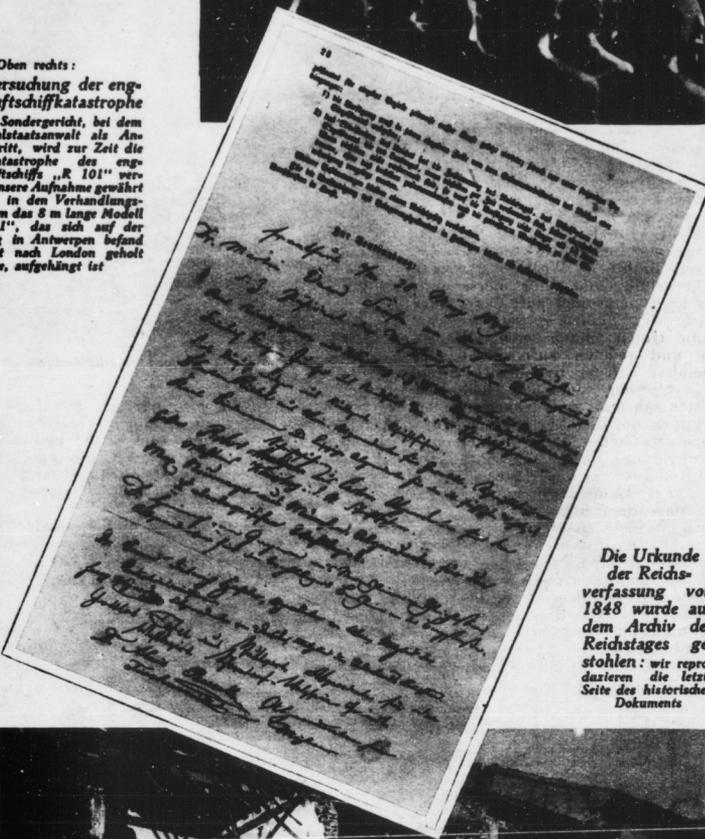
Oben rechts:

**Die Untersuchung der englischen Luftschiffkatastrophe**

Vor einem Sondergericht, bei dem der Generalstaatsanwalt als Ankläger auftritt, wird zur Zeit die Luftschiffkatastrophe des englischen Luftschiffs „R 101“ verhandelt. Unsere Aufnahme gewährt einen Blick in den Verhandlungssaal, in dem das 8 m lange Modell des „R 101“, das sich auf der Ausstellung in Antwerpen befand und eiligst nach London geholt wurde, aufgehängt ist



**Astronomische Beobachtungen auf dem Jungfrauoch**  
(im Hintergrunde der große Aletschgletscher)

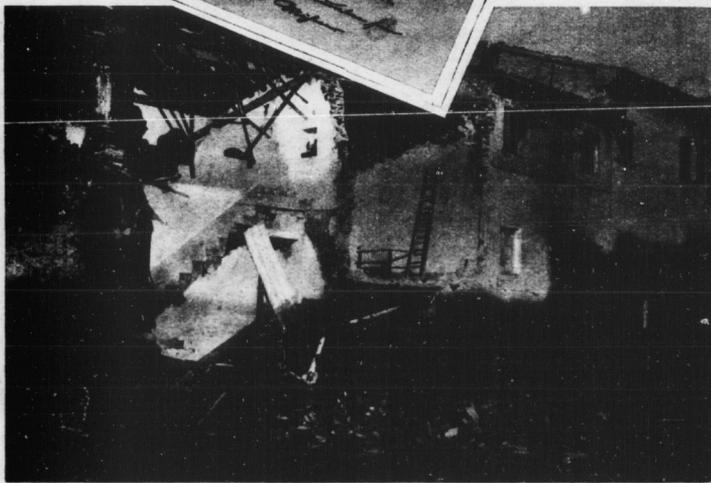


Die Urkunde der Reichsverfassung von 1848 wurde aus dem Archiv des Reichstages gestohlen: wir reproduzieren die letzte Seite des historischen Dokuments



**Das neue Erdbeben in Italien**

Die Provinz Ancona wurde kürzlich wieder von einem Erdbeben heimgesucht, das zahlreichen Menschen Tod und schwere Verletzungen brachte. Unsere Bilder veranschaulichen die Furchtbarkeit dieser neuen Katastrophe



So

Ausg  
Tälern  
einem  
nadier  
gessen  
Gärten  
und i  
Nacht  
Wasse  
Windh  
einer  
gestre  
„Ha  
Indian  
licher  
heute  
abzus  
Beg  
und  
näher  
Meile  
India  
Halbi  
legten  
nächst  
hütte  
verm  
große  
in d  
Haus  
bran  
dann  
natü  
um  
wir  
folg  
bare  
riff  
bun  
sitze  
bär  
Gla  
unv  
Ruh  
das  
dur  
Dar  
vor  
sch  
zu  
Ge  
Gr  
ge  
be  
die  
ein  
wi  
ein  
nä  
so  
ha  
es  
so  
e  
=



# Sonnenwende im Urwald / Skizze von K. Moeller

Ausgedörrt von der Arbeit in den heißen Tälern der Rocky Mountains paddelten wir an einem lauen Juniabend auf einem flinken Kanadier hinaus auf den Okanagan Lake. Vergessen war das Schuffen in den staubigen Gärten, das Antreiben des schimpfenden Bosses und in herrlicher Schönheit umging uns die Nacht des wilden Westens. Oelig glitt das Wasser an den Seiten des Bootes vorbei, kein Windhauch war zu spüren. In dem leichten Blau einer hellen Sternennacht lag vor uns die langgestreckte Silhouette der fernen Schneeberge.

„Halte nach rechts zu, in der Richtung der Indianerreservation,“ sagte Jonny, mein englischer Arbeitskollege, „ich habe verdammt Lust, heute abend den Rothäuten mal einen Besuch abzustatten.“

Begeistert stimmte ich diesem Gedanken zu und mit schnellen Ruderschlägen näherten wir uns der nur einige Meilen entfernten Ansiedlung der Indianer auf einer langgestreckten Halbinsel. An einer einsamen Bucht legten wir an und warteten zunächst, bis etwas Ruhe in den Holzhütten herrschte und wir vereinzelt vermummte Gestalten nach dem großen Feuer marschieren sahen, das in der Mitte des Lagers vor dem Hause des Chiefs (Häuptlings) brannte. Dorthin machten wir uns dann auch auf und hielten uns natürlich ungesehen im Hintergrund, um nicht zu stören. Und so sahen wir von unserem Versteck aus das folgende: Immer mehr unerkennbare Schatten tauchten in dem Umriss der Flammen auf, breiteten ihre bunten Decken aus und rauchten still sitzend ihre Pfeife. Bis ein alter, bärtiger, runzliger Mann in den Glanz des Feuers trat und in uns unverständlichen Worten scheinbar Ruhe gebot, denn sofort hörte auch das leise Gemurmel auf, das vorher durch die Reihen gegangen war. Dann traten immer mehr Männer vor und redeten aufeinander ein, scheinbar galt es irgendeinen Streit zu schlichten, denn in lebhaften Gesten sah man zwei einander entgegengesetzte Gruppen um den Vorrang streiten, in dem allgemeinen Getöse Sieger zu bleiben. Das Ganze berührte uns wenig und enttäuscht, daß auch die Rothäute am Lagerfeuer scheinbar nur noch eine Art Gemeindegemeinschaft abhalten, wollten wir uns schon davonmachen, als wir plötzlich einen Weissen hinzutreten sahen. Und beim näheren Zusehen erkannten wir in ihm jenen sonderbaren Kauz, der schon mehrere Male im See das menschenfressende Ungeheuer gesehen haben will, von dem die Indianer erzählen, daß es wahrscheinlich durch Ertrinken verschwundenen Menschen verjüngt haben soll. Und so wird die ganze Sache klar und interessant. Denn allem Anschein nach sind wir

gerade in eine Zusammenkunft geraten, wo man wieder mal darüber beraten will, wie man diesem fischähnlichen Tier zu Leibe gehen kann.

Schon hören wir die englischen Worte unseres „Stammesbruders“: „Die Bürger des nahen Städtchens P. haben sich zu einem Klub der Bekämpfer des Ungeheuers zusammengeschlossen und werden nicht eher ruhen, bis das fürchterliche Geheimnis aufgedeckt ist.“ Lebhafter Beifall folgte diesen Worten, doch scheinbar waren die abergläubischen Indianer mit diesem Bekenntnis zur Tat nicht ganz zufrieden, denn bis jetzt ging ja noch der Streit, ob man das Vieh überhaupt schon gesehen hat. Wohl behaupteten das einige Fischer, doch von mehreren gemeinsam war es noch nie gesehen worden. Was nützte also aller menschlicher Mut, wenn das Ungeheuer sich überhaupt nicht zeigte.

Holzpfefe die unmöglichsten Melodien zu spielen begann und der Kreis der herumstehenden Gestalten darauf zu tanzen und hüpfen anfang. Die Gesichter schienen in dem Feuerglanz noch mehr in dem glänzenden Rot, das sie von Natur aus schon haben. Einem Europäer, der ohne Vorbereitung und Verständnis der Sache vor dieses Bild gestellt worden wäre, wären wahrscheinlich die Haare zu Berg gestanden; er hätte geglaubt, es handle sich mindestens um die Verbrennung eines lebendigen Menschen. Dabei war es die natürliche Angst der Naturmenschen vor einem angeblichen Ungeheim, das selbst die Weissen erschreckte.

Ohne jeden Uebergang hörten plötzlich die Beschwörungen auf, die Indianer zogen sich in ihre Hütten zurück, nur eine Waage blieb an dem immer noch meterhohen Feuersitzen. — So kehrten auch wir zu unserem Boot zurück und beim Anblick der schwarzen, rollenden Wellen wurde auch uns unheimlich zumute. Sollte es tatsächlich ein fischähnliches Tier geben, das die spurlos verschwundenen Menschen verschlungen hat? Der See war immerhin einige hundert Meilen lang und die Tiefe bis jetzt überhaupt noch nicht ausgemessen. Früher bestand wohl auch eine direkte Verbindung mit dem Ozean und warum sollte sich da nicht ein solches Vieh aus der Urzeit erhalten haben? Aber schließlich wollte keiner dem anderen seine Schwäche zugeben, und zitternd schoben wir das Boot ins Wasser. Sofort ruderten wir beide wie wild drauflos, um unsere Gedanken zu betäuben und so bald als möglich nach Hause zu kommen. — In ruhigen, langen Wellen spülte das Wasser ans Ufer und deutlich merkte ich den Ruck im Boote, als ein Stück des Wellenkammes durch das Feuer am Ufer in rötlichem Schein aufblitzte; ein erlösender Seufzer kroch aus dem Munde meines ebenso tapferen Kameraden, als die Spiegelung sich wieder zerschlug. — „Aber was ist das?“ hauchte mir Jonny zu und deutete auf ein schwarzes langes Etwas, das in einiger Entfernung auf dem Wasser schwamm und sich uns näherte. Zunächst dachten wir an Auskneifen, aber sicher war die Geschwindigkeit des Ungeheuers größer und von hinten könnte es uns mühelos überrumpeln. Also mutig heran. Und wie erstaunen wir, als plötzlich eine menschliche Stimme uns zuruft: „Ich dachte schon, ich hätte das Ungeheuer.“ Und als wir näher kommen, erkennen wir denselben, der vorher bei den Indianern die Verfolgung des Untiers propagiert hatte und der nun offensichtlich darauf ausging, in Nacht und Nebel seine Heldentaten zu vollführen und uns dabei einen solchen Schreck eingejagt hatte.

Es gibt also doch noch Wunder, doch leider sind sie: allzu menschlich ....



Hans Goetsch: Dorfmotiv

Es blieb also nur die Anrufung der Götter, die Plage zu beseitigen. Darüber schienen sich die Anführer auch einig geworden zu sein, denn nach lebhafter Auseinandersetzung waren einige junge Leute in die Häuser gelaufen und kehrten nun mit allem möglichen Kram beladen zurück.

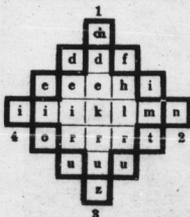
Ein kleiner Miniaturtotem, Fischgestalten, Krüge und allerhand unverständliches Zeug wurde in die Flammen geworfen, die durch riesengroße, dürre Zederstämme zu mächtigem Lodern aufgeflammt waren.

„Eine wunderschöne, aber grausige Sonnenwende,“ flüsterte ich meinem lauschenden Kameraden zu. Und die Unheimlichkeit der Szene wurde noch größer, als ein Bläser auf einer

einiger Entfernung auf dem Wasser schwamm und sich uns näherte. Zunächst dachten wir an Auskneifen, aber sicher war die Geschwindigkeit des Ungeheuers größer und von hinten könnte es uns mühelos überrumpeln. Also mutig heran.

Und wie erstaunen wir, als plötzlich eine menschliche Stimme uns zuruft: „Ich dachte schon, ich hätte das Ungeheuer.“ Und als wir näher kommen, erkennen wir denselben, der vorher bei den Indianern die Verfolgung des Untiers propagiert hatte und der nun offensichtlich darauf ausging, in Nacht und Nebel seine Heldentaten zu vollführen und uns dabei einen solchen Schreck eingejagt hatte.

Es gibt also doch noch Wunder, doch leider sind sie: allzu menschlich ....



## Figurenrätsel

Die Buchstaben dieser Figur sind so zu ordnen, daß die waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung nennen: 1. Konsonant, 2. Tonart, 3. Weltberühmter Sportsmann, 4. Stadt in Schleswig-Holstein, 5. Bekleidungsstück, 6. Stadt in der Schweiz, 7. Vokal. Sind die Wörter richtig gefunden, so nennen die Buchstaben der Außenfelder, bei Ziffer 1 anfangend und nacheinander gelesen, den Namen eines deutschen Bühnendichters.

## Sprichwörterrätsel

1. Angedenken an das Schöne ist das Heil der Erden-söhne; 2. Das Wirken des Edlen ist an keine Zeit gebunden; 3. Den Umgang mit Frauen ist das Element guter Sitten; 4. Eher schätzt man das Gute nicht, als bis man es verlor; 5. Jeder hält sein Kupfer für Gold; 6. Die Wahrheit eröffnet sich uns nicht; wir müssen uns ihr öffnen; 7. Ein schädiges Kamel trägt immer noch die Lasten vieler Esel; 8. Frisch gewagt ist halb gewonnen; 9. Bei vielen Räten ist man schlecht beraten; 10. Mit hehrem Mute nur läßt sich das Leben meistern. — Diesen Sprichwörter und Zitate ist je ein Wort zu entnehmen; richtig gefunden und nacheinander gelesen, ergeben diese einen Merkspruch Goethes.

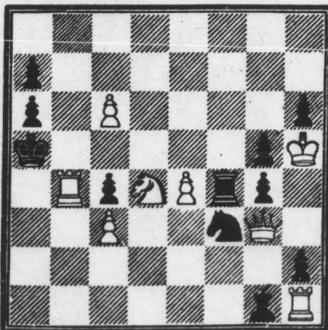
## Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer:

Buchstabenrätsel: 1. Fieber, 2. Lineal, 3. Odessa, 4. Tapete, 5. Oberon, 6. Weber = Flotow. — Ergänzungsrätsel: (Grenz)le, (Mittel)wähler, (Singspiel, Verzeih)ender, (Und)ank, Wei)abzug, (Gün)ster, (Neun)form = Erst benennen, dann beginnen

## Schach

(Geleitet von der „Freien Arbeiter-Schachvereinigung Groß-Berlin“.)

Schachaufgabe Nr. 573 (16. 11. 30)  
Ernst Löbel, Dresden (Original)



Matt in 3 Zügen

Lösung zu Nr. 572 (Winkler): Kf3, Tf1, g6, Sb6, g4, Be2, h5, h6 (8) — Kf5, Ta8, Lb3, ct, Be3, f4 (6) — 3+. 1. Sb6 — c8! Dr. 2. Sd6 oder e7+. 1. ... T×S; 2. Td4,

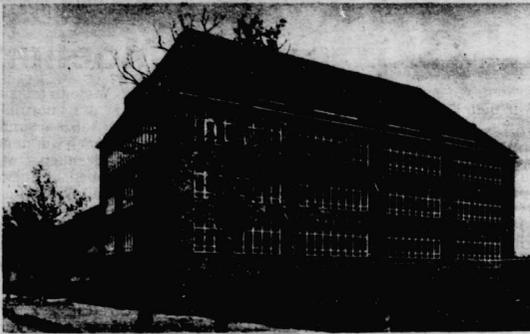
Tc4; 3. Td5+. 1. ... La3; 2. Td6! 3. S±. Die erste Lösungszeit behandelt die Römische Idee. 1. Td4 scheidet ideenmäßig an Td4. Der Ta8 muß also zunächst auf die schädliche Parallele gelenkt werden, die der Mattmechanismus funktioniert. Das Ideenspiel bietet an sich aber so wenig Eigenart, daß nur die Verknüpfung mit einem weiteren Beispiel der Aufgabe einen Schein von Existenzberechtigung gibt.

## Sizilianische Partie

Gespielt zu Pfingsten 1930 in Magdeburg. Endrunde der Bundesmeistererschaft.

Weiß: Weidenbach, Essen; Schwarz: Steinkohl, Nürnberg.  
1. e4, c5; 2. Sf3, e6; 3. e4 (Ohne Not macht man sich doch von vornherein keine Bauern rückständig); 3. ... Sc6; 4. d3, d5; 5. c×d5, e×d5; 6. e×d5, D×d5; 7. Le2, Lf3; 8. 0-0, Td8; 9. Sc3, Dd7; 10. Lf4, Sf6; 11. Sb5, Sd5!; 12. Lg3, ab; 13. Sc3, S×c3; 14. b×c3, L×d3 (Der d-Bauer ist gewonnen und der a- und e-Bauer isoliert. Mit diesem Vorteil gewinnt Schwarz die Partie, allerdings erst nach langem Kampf); 15. L×d3, D×d3; 16. D×d3, T×d3; 17. Tf1, Le7; 18. Tab1, b5; 19. Se1, Td2; 20. Te2, Td5; 21. c4, b×c4; 22. T×c4, 0-0; 23. Sc2, Sb4; 24. Sc3, Td3; 25. Sf5, Lf6; 26. T×c5, S×a2; 27. h3, Sc3; 28. Td8, Td1+; 29. Kh2, Sc4; 30. T×f8+; K×f8; 31. Te7+; Td8; 32. T×d8+, L×d8; 33. Le5, f6; 34. Ld4, a5; 35. f3, Lc7+; 36. g3, Sd2; 37. Kg2, a4; 38. Sc3, Ld6; 39. f4, a3; 40. Sc2, Sb3; 41. Lc3, Ke7; 42. Kf3, Ke6; 43. Ke6, Sc5+; 44. Kd4, Sa4; 45. Lb4, L×b4; 46. S×b4, Sb6; 47. Ke5, Sd5; 48. Sa2, S×f4! (Der schwarze Freibauer beschäftigt den weißen Springer und den weißen König, während Schwarz seine ganze Kraft gegen die Königbauern einsetzen kann. Er erkennt sehr richtig, daß seine drei Bauern gegen den Springer immer gewinnen); 49. g×f4, Kf5; 50. Kb4, K×f4; 51. K×a3, Kp3; 52. Kb3, f5; 53. Sc3, K×h3; 54. Ke2, f5; 55. Kd2, g4; 56. Ke1, Kh2; 57. Sc2, h5; 58. Kf2, h4; 59. Sd4, g3+; 60. Ke1, g2 und Weiß gibt das hoffnungslose Spiel auf.

# Neuzeitliche Landschule



Vor kurzem wurde in Roitzsch, Kreis Bitterfeld, eine neue Schule, die den Namen Diesterwegschule erhielt, eingeweiht. Roitzsch ist ein Dorf von rund 4000 Einwohnern, die sich in der Mehrzahl aus Industrie- und Landarbeitern zusammensetzen. Im Gemeindeparlament sitzen neben 8 anderen Verordneten 4 Vertreter der SPD. Wirtschaftlich gesehen liegt Roitzsch an der Grenze zwischen Industrie und Landwirtschaft. Ein guter Geschiebelehm Boden hat die Landwirtschaft seit alters her zu hoher Blüte kommen lassen und die Erschließung von ergiebigen Kohlengruben in neuerer Zeit hat heute die Verbindung geschaffen zum Industriebezirk Bitterfeld. Ein neuer Schulbau mußte natürlich diese beiden Wirtschaftszweige mit ihren Folgeerscheinungen berücksichtigen, wenn die Schule eine Heimats- und Arbeitsschule werden sollte. Der Architekt, Werner von Walkhausen, Merseburg-Berlin, hat in Auf- und Ausbaue diesen Gedanken berücksichtigt. Die Schule umfaßt 14 eigentliche Schulklassen, die durchweg mit Tischen und Stühlen nach Entwurf von Professor Stuhlfath, Pädagogische Akademie Elbing, eingerichtet sind. In Gruppen sollen hier vornehmlich die Kinder arbeiten. Ein Schulheim ist das neue Schulhaus, und heimisch sollen sich die Kinder darin fühlen. In der Schule befinden sich ein naturkundlicher Arbeitsraum mit Lichtbildapparat, Experimentiertisch und Gruppenarbeitsgerät, eine Lehrküche mit 4 Gruppenküchen, ein Zeichensaal, ein kleiner Nähraum mit 4 Nähmaschinen, ein Werkraum usw. Der geräumige Musiksaal ist mit der Turnhalle durch eine verschiebbare Rollwand verbunden. Die breiten Flure werden von einem vom Fußboden bis zur Decke durchgehenden Fenster belichtet. Die Eckfenster beherbergen Zimmerpflanzen, und in Schaukästen auf den Fluren sind Sammlungen, Schülerarbeiten und Lehrmittel verschiedener Art untergebracht. Trinkgelegenheit ist in jedem Stockwerk. Die Bäder sind natürlich auch nicht vergessen worden. Sie liegen im Kellergeschoß. Ein Bräusebad für die Kinder und zwölf Wannenbäder für Gemeindegewöhnliche sind vorhanden. Neben dem Schulgebäude liegen ein geräumiger Schulhof mit Spielplatz und Turmwiese und ein Schulgarten mit Versuchsbeeten, einem Hausgarten, einem Alpinum und biologischen Beeten. Die Turnhalle wird selbstverständlich auch von den Turnvereinen mit benutzt, ebenso finden die Singstunden der Gesangsvereine in dem Musiksaal statt. Somit stellt diese Diesterwegschule schon durch ihre Einrichtungen rein äußerlich die Verbindung zwischen Schule und Elternhaus her. Daß sie auch innerlich immer mehr Fühlung mit der Elternschaft, mit der ganzen Gemeinde gewinne, ist allgemeiner Wunsch. F.B.

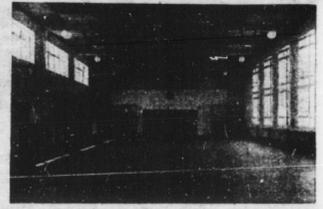
Die Diesterwegschule in Roitzsch (Kr. Bitterfeld)



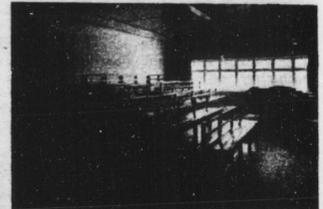
Diele im Erdgeschoß



Links: Grundschulklasse (phot. Sauer)



Turnhalle Unten: Musiksaal Ganz unten: Zeichensaal (phot. Sauer)

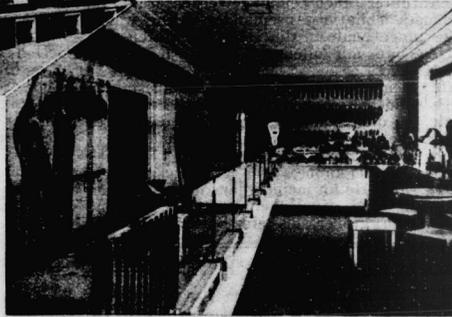


Rechts: Ein Friedrich-Ebert-Hof in Pommern Der Gemeinnützige Wohnungsbauperein »Selbsthilfe« in Stargard (Pom.) errichtete kürzlich einen großen Wohnblock. Die Einweihung erfolgte durch den ehemaligen Reichskanzler Hermann Müller; der Bau erhielt den Namen »Friedrich-Ebert-Hof«. Gleichzeitig wurde für den ersten Reichspräsidenten ein Ehrenmal enthüllt

Links und unten: Haus und Verkaufsraum (Schlichterei) der Konsum- und Produktionsgenossenschaft für Hartha u. Umgegend (Sachs.)



Im Kreis: Genosse Henkel u. Frau in Hoppenwälder (Pom.) Klumpen seit 60 Jahren in unseren Reihen



Links: Plastik »Athlete« von Prof. Mords von der Kunstgewerbeschule Halle.



Diese Plastik ist nämlich der Künstlerbundausstellung in Stuttgart mit einem Preis des Reichsinnenministeriums ausgezeichnet worden



Das Hochwasser in der Mark Brandenburg Die Spree bei Spremberg (nach Sprengung des Spreedammes)

Rechts: Hermann Waldheim ein bewährter Partikämpfer in Waltersdorf (Niederbarnim), wurde 60 Jahre alt



Im Oval: Das Hochwasser in den Straßen von Liegnitz

Rechts: Max Stenge ein Genosse in Lauenhain (Sachs.), kämpft seit 40 Jahren in unseren Reihen



Gruppenbilder können keine Aufnahme finden. Bildern aus dem Organisationsleben muß die kostenlose Nachdruckerelaubnis des Photographen beiliegen. Bilder und Manuskripte sind nur an die Redaktion von »Volk und Zeit«, Berlin, Lindenstraße 3, zu senden. — Einsendungen für eine bestimmte Nummer sind 15 Tage vorher einzureichen. — Redakteur: L. Salomon-Lessen, Müllrose (Mark). — Bei allen Einsendungen ist anzugeben: Ausgabe III — Druck und Verlag: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Paul Singer & Co., G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 5

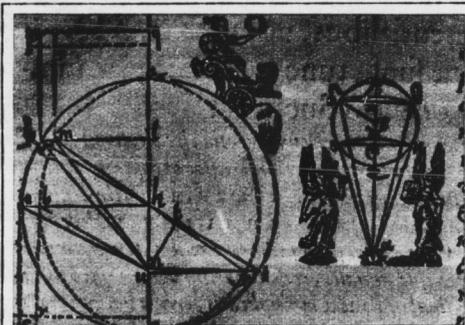
# JOHANNES KEPLER



Johannes Kepler

Am 15. November 1650 endete das Leben eines Mannes, dessen Ringen um Wissen und Erkenntnis ihn zu den führenden Geistern der Menschheit erhoben hat, dessen persönliches Dasein aber gleichzeitig tiefstes Mitgefühl ob der schweren Nöte, in die es dauernd verstrickt war, erwecken muß. Als Sohn eines kleinen, armen Gastwirts zu Weilderstadt in Württemberg — der kleine Flecken im Neckarkreis war einst Freie Reichsstadt — geboren, war ihm nach Beendigung der Schulzeit die Laufbahn des Theologen, die häusliche Armut drängte darauf hin, vorgeschrieben; in Tübingen begann er seine Studien. Dort lehrte Mathematik ein der damaligen Zeit und der sie beherrschenden Kopernikanischen Lehre eng verbundener Magister, hier fand des jungen Kepler Forschungsdrang die erste Stätte, und als man ihn 1593 nach Graz berief, um selbst Mathematik zu lehren, wurde bereits der Schulsaal zum Planetarium; denn dort entstanden die ersten astronomischen Ver-

suche und Berechnungen der mechanischen Gesetzmäßigkeit des bewegten Weltalls. In diese Sphäre fast mönchischer Vertiefung in die Probleme der Planetenlehre stürmten die gewaltigen Fluten der Reformation, alles mit sich niederreifend, ein Kepler mußte 1598 Graz wieder verlassen. Allein sein erstes 1596 erschienenes bedeutendes Werk „Prodomos“ (auf deutsch „Vorläufer“), in dem er die Abstände der Planeten voneinander zu berechnen versucht hatte, hatte die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt auf ihn gelenkt. Tycho Brahe, der große dänische Astronom des 17. Jahrhunderts, nahm ihn zu sich nach seiner Lehrstätte Prag, und nach dessen 1601 erfolgtem Tod erhielt er von Kaiser Rudolf II. die Stelle eines Hofmathematikers und Astronomen. In dieser Prager Zeit, die infolge der Wirren der dem Dreißigjährigen Krieg vorausgehenden Kämpfe und Fehden auch für Kepler bitterste Not brachten, erstand sein Monumentalwerk, die „Neue Astronomie aus den Bewegungen des Mars“, in der er von Tychos Beobachtungen ausgehend die Gesetze des Planetenlaufs schuf, auf denen sich dann die späteren Entdeckungen Newtons sowie alle neueren Forschungen über die Bewegung der Planeten aufgebaut haben. Keplers Lehre hat die bis zu seiner Zeit bestehende mystische Auffassung von einer unerklärlichen und daher übersinnlichen Kraft der Himmelskörperbewegung zunichte gemacht, er und später Newton haben unwiderlegbar festgestellt, daß im Weltraum physikalische und mechanische Kräfte obwalten, und mit seiner Beweissetzung, daß die Planeten sich in einer Ellipse bewegen, in deren einem Brennpunkt die Sonne steht, hat er auch des Kopernikus Lehre in ihren wesentlichsten Grund-



Zeichnung über die Bewegung der Planeten aus Keplers Hauptwerk

prämissen erschüttert. 1612 siedelte er — alle Hilfsquellen waren versiegt, nach des Kaisers Tod fiel auch die Besoldung weg — nach Linz über; noch einmal begann eine Periode unermüdlichen Schaffens, es entstanden eine Reihe von Kalenderwerken und mit ihnen die Berührung mit der Astrologie und deren angebliche Beziehungen zum menschlichen Leben. In diese Linzer Zeit fällt auch sein Erscheinen auf dem Regensburger Reichstag und sein Eintreten für den Gregorianischen Kalender, allein die Protestantenverfolgung in Oesterreich zwang erneut zu einem Domizilwechsel, und so vertauschte er 1626 die oberösterreichische Stadt mit Ulm. Der Kampf um Existenz und um rückständige Besoldung, die auch der Nachfolger Rudolf II. nicht eingelöst hatte, führte ihn 1628 zu Wallenstein, mit dem er seit

Links:

Titelblatt einer der Keplerschen Schriften

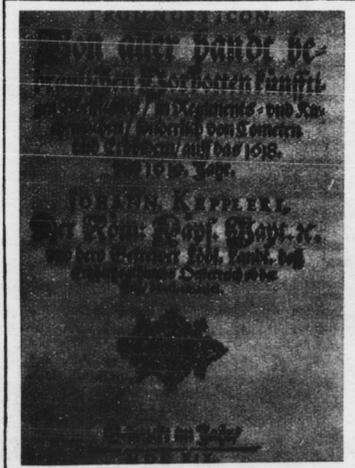
Rechts:

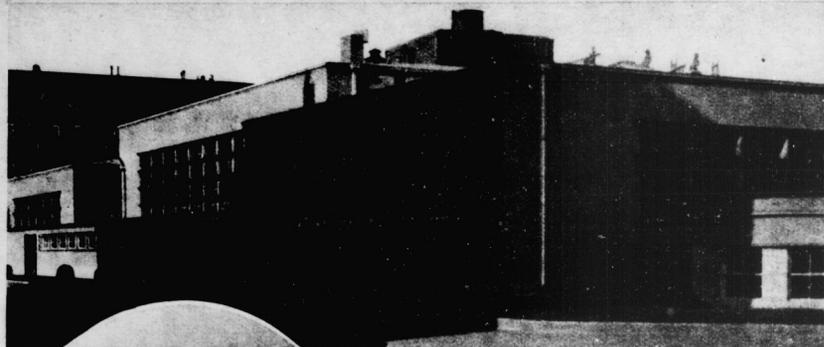
Keplers Geburtshaus in Weilderstadt



Das Kepler-Denkmal in Weilderstadt

längerer Zeit bereits in persönlicher Berührung gestanden hatte, und in dessen Umgebung er zwei Jahre in Sagan verbrachte, um 1650 als letzten Versuch — auch Wallenstein hatte gegenüber seinen Ansprüchen versagt — in Regensburg vor dem Reichstag sein Recht zu vertreten. Allein kurz nach seiner Ankunft erdte ihn der Tod; Armut und Sorgen waren seine Begleiter bis zum Lebensende geblieben. Demütig und doch seines Fluges sich bewußt, hat er die Worte geprägt, die seinem Grabe ein Sinnbild des Lebenslaufes geben sollten; sie lauteten: „Himmel durchmaß mein Geist, nun mess' ich das Dunkel der Erde; ward mir vom Himmel der Geist, hier ruht der irdische Leib.“ Sind auch Grab und Grabstein längst vom Erdboden getilgt — die Zerstörungswut des 30jährigen Krieges schonte auch diese Stätten nicht —, so ist das Bild Keplers und sein Lebenswerk ewig in die Annalen der wissenschaftlichen Astronomie eingegliedert. Die von ihm gefundenen Gesetze, die der Beobachtungen Tycho Brahes theoretisch zusammenfaßten, fand in Galilei, dem Zeitgenossen Keplers, ihren ersten Bahnbrecher. Dr. J. M.





Die Turnhalle der Preussischen Polizeischule für Leibesübungen in Spandau (Ostseite)



Steinstoßen



Der Schwerathlet

## Sportliche Erfüllung der Pflichtpolizei

Vollschlanke Schutzpolizisten sind heute eine Seltenheit, nur hier und da findet man sie noch im Kriminaldienst, also dort, wo vorwiegend „Innendienst“ zu leisten ist. War die Zulassung zum Polizeidienst ehemals nur eine Frage der Militärärzterschaft, so wird der heutige Polizeianwärter auf geistige und körperliche Qualitäten eingehend geprüft. Und dann ist reichlich dafür gesorgt, daß er „auf dem Laufenden“ bleibt. Jahrein, jahraus werden auf der Preussischen Polizeischule für Leibesübungen in Spandau Polizeianwärter wie Polizeibeamte aller Dienstgrade in Kursen harmonisch geschult. Denn es gilt nicht in erster Linie, Höchstleistungen in dieser oder jener sportlichen Disziplin zu erzielen, sondern den Körper gründlich durchzubilden. Ganz einfach ist es nicht, denn jeder Mensch hat seine „Schokoladenseite“, wie es im Polizeijargon so treffend heißt. Ein Springer, der z. B. auf dem rechten Sprungbein 1,40 Meter und mehr

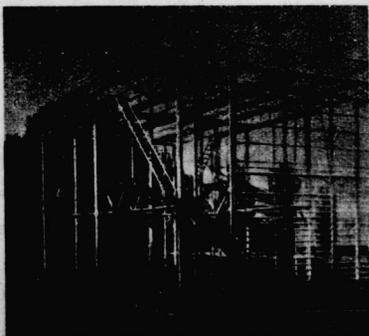
springt, schafft mit dem linken, dem „Schokoladenbein“, knapp 1 Meter. Diese inneren Hemmungen werden durch zielbewußtes Training überwunden. Denn wie oft muß ein Polizeibeamter ein Hindernis nehmen, ohne erst den Ansatz mit dem besten Sprungbein abmessen zu können! Oder was hilft es dem besten Schwimmer, wenn er nicht in voller Ausrüstung geistesgegenwärtig in das nasse Element springt, wenn es darauf ankommt! Geistesgegenwart, Kaltblütigkeit, Mut, Entschlossenheit, Disziplin, Gewandtheit werden hier geschult. Auf dem geräumigen Hofe der ehemaligen Pionierkaserne steht der „Eiserne Philipp“, eine Art Eskaladiergerüst, nur zweckmäßiger gestaltet. Seinen Namen führt es nach seinem Schöpfer, Philipp Kühlenbeck, der heute noch seine Lehrtätigkeit an der Polizeischule ausübt und, obwohl nicht mehr ganz jugendlich, noch ein Musterturner ist. Durch die erst kürzlich eingeweihte neue, wirklich zweckmäßige Turnhalle ist endlich auch für den Winter ein geregelter Lehrbetrieb gesichert. Die Westhalle dient der Ausbildung im Jiu-Jitsu und im Ringen, die Mittelhalle dem Gerätturnen, die Osthalle dem Box- und Fechtbetrieb. Eine vorbildlich angeordnete Beleuchtung durch indirektes Licht sorgt auch abends für die notwendige Helle. Hinter den drei Hallen läuft ein schmaler Gang mit Luftschacht entlang; der Schießstand. Ferner enthält die Osthalle die Auf-

im Winter die Sprung- und Wurfübungen durchgeführt werden können. Hinter dem Kasernengebäude befindet sich eine Lauf- und Hindernisbahn, ferner eine schwedische Leiter. Für Hand- und Fußballspiele, für Kugel- und Steinstoßen, Diskus- und Hammerwerfen ist auf den inmitten schöner Rasenflächen angelegten Spielplätzen Raum. Eifrig wird auch das Tauziehen gepflegt, das nicht nur an Kraft und Ausdauer hohe Anforderungen stellt, sondern festigt, was gerade von Polizeibeamten im republikanischen Staate zu fordern ist: straffe Selbstzucht, Einordnung zum Wohle des Ganzen. Für den Schwimmbetrieb steht den Polizisten eine eigene Freibadeanstalt, im Winter das Spandauer Hallenbad zur Verfügung. Nicht ganz so rosig ist es allerdings mit den Unterkunfts- räumen und mit den Duschräumen beschaffen, aber der umsichtige Leiter der Polizeischule, ein aufrechter Republikaner, der den Aufbau der Polizeischule in den letzten Jahren zielbewußt gefördert hat, hofft, auch hierin Wandel schaffen zu können. Die finanziellen Lasten der Schule trägt fast ausschließlich Preußen, obwohl alle außerpreussischen Staaten von dieser Muster- schule regen Gebrauch machen. Auch Ausländer — Finnen, Japaner u. a. — finden sich hier zur Ausbildung ein, die nach sorgfältig aufgebautem Plan erfolgt. Für die Mußstunden bieten Bücherei, Billard und Tischtennis willkommene Abwechslung. Für das leibliche Wohl sorgt eine gut ausgerüstete Küche. — Alljährlich gehen hunderte Polizeibeamte der Schutz- polizei und der Kriminalpolizei durch diese Schule. Großer Wert wird vor allem auf Aus- bildung von Gruppenführern gelegt, die ihre Kenntnisse wieder zum Besten ihrer Kameraden verwenden. — Die alljährlich aus- getragenen Deutschen Polizeimeisterschaften mit ihren guten Leistungen zeigen, daß die Polizeischule in den wenigen Jahren ihres Bestehens positive Aufbauarbeit als schlüssigsten Beweis ihrer Darseinsberechtigung erbringen kann. Emil Rath.



Degenfechten im Ostsaal

Rechts: Tauziehen (links Brandenburg, rechts Berlin)  
Unten: Der »Eiserne Philipp«



bewahrungsräume für alle Spielgeräte, der Mittelhalle sind die bequemen Garderobenräume vorgelagert. Im Winter soll die Halle durch Umluftheizung gelüftet und geheizt werden. Auf dem Spielhof sind Freilufttringe für den Boxunterricht angebracht, ein früherer Exerzierschuppen der Pioniere ist in eine Halle mit Sandboden umgewandelt worden, in der auch

Rechts: Die große Ringmatte wird in den Turnsaal geschafft

